



KINDERARCHE
Sachsen e.V.



Hoffnung
auf Leben

1992
2017

25 JAHRE

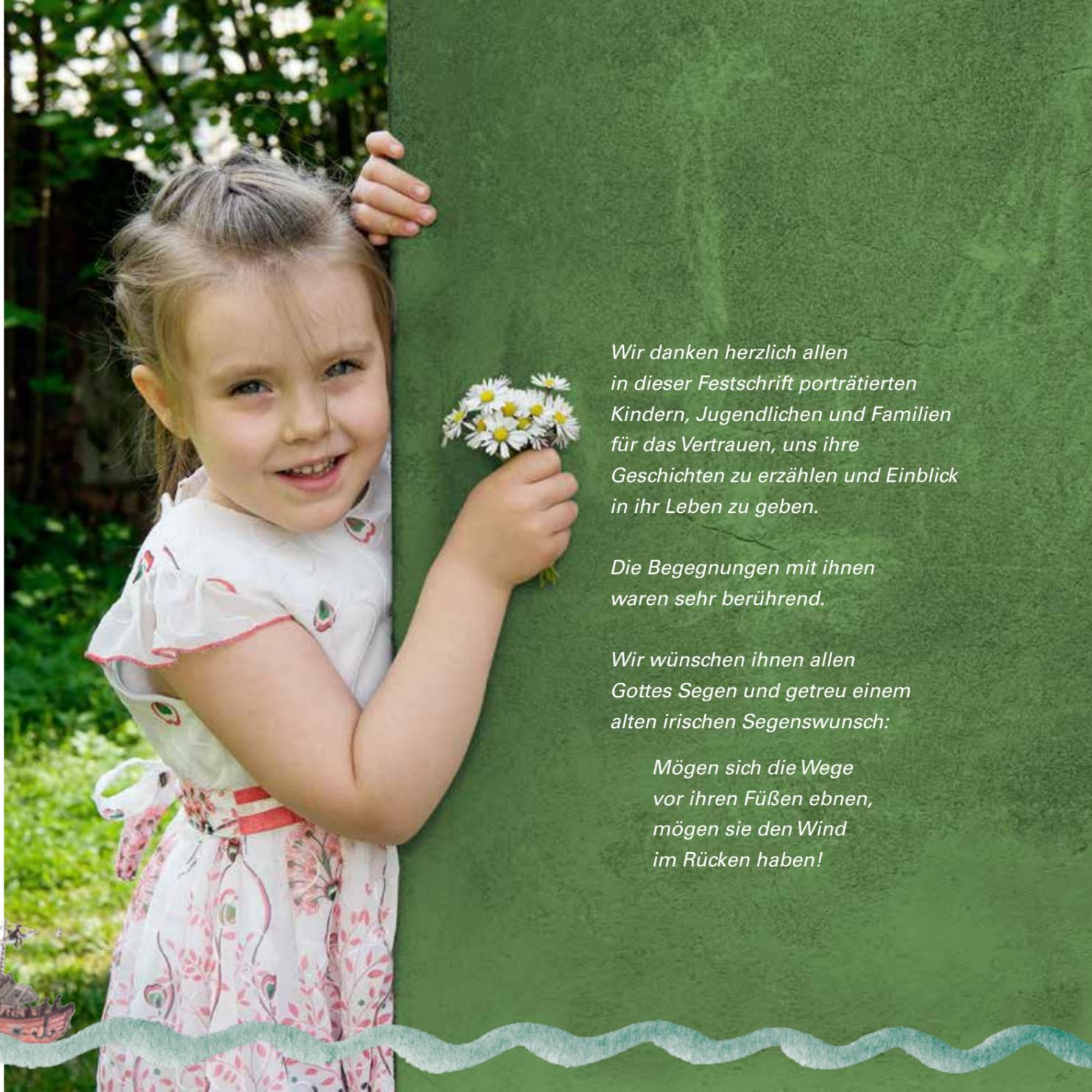
AUF KURS FÜR KINDER



Herzlichen Dank



25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER



*Wir danken herzlich allen
in dieser Festschrift porträtierten
Kindern, Jugendlichen und Familien
für das Vertrauen, uns ihre
Geschichten zu erzählen und Einblick
in ihr Leben zu geben.*

*Die Begegnungen mit ihnen
waren sehr berührend.*

*Wir wünschen ihnen allen
Gottes Segen und getreu einem
alten irischen Segenswunsch:*

*Mögen sich die Wege
vor ihren Füßen ebnen,
mögen sie den Wind
im Rücken haben!*

Gelebte Vielfalt

*Wenn Du ein Schiff bauen willst,
dann rufe nicht die Menschen zusammen,
um Holz zu sammeln, Aufgaben zu verteilen
und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie
die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer.*

Antoine de Saint-Exupery



»Kinder, wie die Zeit vergeht ...« Dieses Zitat von Rudolf Alexander Schröder geht mir seit Wochen nicht mehr aus dem Kopf. Seit 25 Jahren sind wir mit unserer Kinderarche Sachsen unterwegs, um Kinder, Jugendliche und Familien ein Stück auf ihrem Lebensweg zu begleiten.

Eigentlich begann aber die Geschichte unseres Vereins schon viel früher. Gleich nach der Wende machten wir – eine Handvoll Pädagogen – uns auf den Weg, die Kinder- und Jugendhilfe in unseren Einrichtungen in Radebeul zu reformieren. Wir haben Gruppenstärken im Kinder- und Jugendheim Oberlößnitz reduziert, Schlafsäle zugunsten von Ein- und Zweibettzimmern aufgelöst, pädagogische Grundsätze auf den Prüfstand gestellt und Ausschau gehalten nach anderen Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Mit Unterstützung der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Würzburg und Begleitung durch die Kinderarche Bayern haben wir am 27. Mai 1992 den ersten sächsischen Kinder- und Jugendhilfeträger unter dem Dach des Diakonischen Werkes gegründet. 19 Gründungsmitglieder haben an diesem Tag gewissermaßen den Schiffsrumpf für die Kinderarche Sachsen gezimmert, insgesamt elf Einrichtungen hat der Verein noch im Gründungsjahr übernommen.

Durch den Trubel der vergangenen 25 Jahre hindurch entwickelte sich der Verein zu einem großen freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen. Unverändert geblieben ist der Anspruch, all unser Handeln an den jungen Menschen und ihren Bedürfnissen auszurichten. Jedem einzelnen von ihnen die Chance auf ein gelingendes Leben zu eröffnen, gleichsam Türen

aufzustoßen in die Welt, das hat uns all die Jahre Tag für Tag geleitet.

Mit dieser Festschrift wollen wir Sie, liebe Leserin und lieber Leser, mit auf eine Reise nehmen. Wir bewegen uns von Einrichtung zu Einrichtung durch Sachsen und erzählen von 25 Chancen, die Kindern, Jugendlichen und Familien durch unsere Begleitung eröffnet wurden. So verschieden wie die Menschen, die auf unserer Arche mitfahren, so vielfältig sind die Geschichten, die wir von ihnen erzählen.

Vielfältig sind jedoch auch die vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dafür sorgen, dass unsere Kinderarche guten Kurs für Kinder hält. Auch sie kommen deshalb beispielhaft in unserer Festschrift zu Wort und erzählen von ihren Erfahrungen.

25 Jahre Kinderarche Sachsen – das sind 25 Jahre gelebte Vielfalt. »Jedes Kind ist einzigartig und wertvoll«, heißt es in unseren Fachstandards, die uns in allen unseren Einrichtungen leiten. Die 25 Geschichten in dieser Festschrift sind ein eindrucksvoller Beweis dafür. Wir hoffen, Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, ein Stück von dieser Vielfalt vermitteln zu können. Begeben Sie sich mit uns auf eine Schiffsreise durch unsere Einrichtungen. Und lassen Sie sich berühren von dem Mut und der Kraft, der Neugier und Ausdauer, mit der sich junge Menschen immer wieder auf den Weg machen.

Ihr

Matthias Lang, Vorstand

KINDERARCHE
Sachsen e.V.



Hoffnung
auf Leben



Lichtblick für unser Land

Das Glück

*Du sagst, du könntest nicht fassen,
was du zu fassen hast.
Du brauchst's nur wirken zu lassen,
so hast du es gefaßt.*

*Es kommt genau wie die Sonne;
auch sie ergreifst du nicht
und grüßest sie doch mit Wonne
und lebst in ihrem Licht.*

*Nur darfst du dich nicht entziehen
dem oft verkannten Glück.
Wer eilig ist, es zu fliehen,
dem kehrt's wohl kaum zurück.*

Karl May, 1900

Wir leben in einer globalen Welt, in einer schnelllebigen Welt, in einer Welt, wo das Wort vom Morgen abends angeblich schon nicht mehr gilt. Vieles richtet sich nach dem Willen des Einzelnen. Wie kann ich Erfolg haben? Wie kann ich mein persönliches Glück fassen? Das kann im Einzelfall richtig und gut sein. Aber es kann auch dazu führen, dass sich die Menschen in unserem Land eher von Egoismus und Neid treiben lassen, anstatt von Nächstenliebe, Herzlichkeit und Sorge füreinander. Lass das Glück wirken, dann hast Du es gefasst, sagt Karl May.

In dieser von mir beschriebenen Welt ist die Kinderarche Sachsen ein wunderbarer Lichtblick und ein Hoffnungszeichen für unser Land. Meist braucht es nicht viel, um glücklich zu sein. Dem Weltglücksbericht zufolge hängt das Glücksempfinden der Menschen vor allem von den Faktoren Fürsorge, Freiheit, Großzügigkeit, Ehrlichkeit und Gesundheit ab. Das sind Faktoren, auf die jeder einzelne Einfluss nehmen kann, wenn gleich bei der Gesundheit nur bedingt. Woran fehlt es dann?

Die Kinderarche Sachsen feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum. Über 5.300 Kinder und Jugendliche fanden in Wohngruppen ein Zuhause, wo sie sie selbst sein können und ihr kindliches Wesen ausleben konnten. In den Kindertagesstätten hat man fast 4.000 Kindern eine glückliche Zeit beschert und die ersten wichtigen Fähigkeiten und Werte vermittelt. Diese Kinder sind unsere Zukunft und wir können glücklich sein, dass die Kinderarche Sachsen mit so viel Herzblut, Energie und Nächstenliebe diesen Kindern beisteht, sie ermutigt, für ihre eigenen Interessen, für ihr eigenes Leben Verantwortung zu übernehmen, aber auch den Blick zu weiten für ihre Umgebung und ihre Mitmenschen.



Mit ihrer unermüdlichen Arbeit für die Kinder in Sachsen leisten Sie einen unermessbaren Dienst für unsere Gesellschaft. Auch wenn Sie manchmal vielleicht der Mut oder die Kraft verlässt, können Sie sich sicher sein, dass viele Menschen hinter Ihnen stehen, Ihnen für Ihre Arbeit dankbar sind und sich selbst ebenso für Kinder engagieren.

Mit dem von der Kinderarche ins Leben gerufenen Kinderarche-Oskar für kindfreundliche Sachsen werden die stillen Helden des Alltags auf den roten Teppich geholt und ins Rampenlicht gestellt. Das ist eine wirklich tolle Idee. Die Preisträger sind Junge und Alte, Männer und Frauen, aber immer mit einem besonderen Blick für das Wohl und Glück von Kindern.

Glücklicherweise gibt es erstaunlich viele solcher Menschen, die sich nicht vom Blick auf die Uhr und Egoismus lenken lassen. Menschen, deren Motivation sich nicht auf Selbstbestätigung stützt. Menschen, die ihr persönliches Wohlergehen hinten anstellen, da es ihnen ein Bedürfnis ist, anderen zu helfen.

Ihre Arbeit lässt sich nur schwer in Zahlen fassen. Vielmehr in Emotionen, Dankbarkeit und tiefer Verbundenheit. Sie können sich meiner Wertschätzung immer gewiss sein. Bleiben Sie voller Tatendrang, Leidenschaft und Herzlichkeit. Die Kinder in Sachsen werden es Ihnen danken. Für die weitere Arbeit wünsche ich viel Erfolg und Gottes Segen!

Thomas de Maizière

Dr. Thomas de Maizière
Bundesminister und Bundestagsabgeordneter

Starkes Schiff und Zufluchtsort

Schirmherr für 25 Jahre Kinderarche Sachsen und für den

*Kinderarche-
Oskar*



25 Jahre Kinderarche Sachsen – das ist wirklich ein Grund zum Feiern: für die vielen Kinder und Jugendlichen, denen die Kinderarche in all diesen Jahren bei ihrem Start ins Leben geholfen hat; für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei aller Mühe immer wieder erleben konnten, wie wichtig ihr Einsatz ist; aber auch für die Freunde und Unterstützer, die Partner und Sponsoren der Kinderarche Sachsen, die ebenfalls ermutigt werden, in ihrem Engagement nicht nachzulassen.

Es ist mir deshalb eine große Freude, der Kinderarche Sachsen zum 25. Jubiläum zu gratulieren! Ich tue dies von Herzen und habe die Schirmherrschaft wieder sehr gerne übernommen. Ich erinnere mich noch gut an den Empfang im »Bienenkorb« in der Staatskanzlei zur Verleihung der Kinderarche-Oskars. Das war 2012 kurz nach dem zwanzigjährigen Jubiläum.

Und so wie der Kinderarche-Oskar ein besonderes Dankeschön ist für herausragenden Einsatz für Kinder und Jugendliche, so möchte ich dieses Jubiläum zum Anlass nehmen und allen, die sich bei und mit der Kinderarche Sachsen für die Chancen von Kindern und Jugendlichen einsetzen, »Danke« sagen! Die Kinderarche Sachsen hat sich nicht nur zu einem der großen und anerkannten Träger der Jugendhilfe entwickelt; sondern sie macht ihrem Namen alle Ehre, indem sie Kin-



dern und Jugendlichen in schwierigen Zeiten Schutz und Geborgenheit gibt. Sie ist in ihrer Arbeit kreativ und macht immer wieder auf ihre Anliegen aufmerksam, etwa mit der Kampagne »Kinderfreundliches Sachsen«. Sie ist dadurch starkes Schiff und Zufluchtsort in einem.

Ich wünsche der Kinderarche, dass sie weiter Kurs hält zum Wohle vieler junger Sachsen und auch künftig die Unterstützung findet, die sie braucht, um ihren

Schützlingen immer wieder neuen Mut, neue Hoffnung und neue Chancen zu geben.

Stanislaw Tillich

Stanislaw Tillich
Ministerpräsident des Freistaates Sachsen



Rettender Anker

Seit nunmehr 25 Jahren bietet der Kinderarche Sachsen e.V. als Mitglied im Dachverband des Diakonischen Werkes Sachsen hilfesuchenden Kindern und Jugendlichen, aber auch deren Müttern und Vätern, persönliche und rücksichtsvolle Unterstützung in schwierigen Lebenslagen.

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem Jubiläum, auf das Sie zu Recht stolz sein können. Gleichzeitig danke ich Ihnen für Ihre verdienstvolle Arbeit in dem vergangenen Vierteljahrhundert. Der Kinderarche Sachsen e.V. ist seit seiner Gründung ein verlässlicher Partner für junge Menschen und Familien. Tagtäglich geben zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hochmotiviert ihr Bestes. Die Leistung, die in den über 40 Wohn- und Tagesgruppen, Mutter/Vater-Kind-Häusern, Kindertagesstätten und Einrichtungen der Familienhilfe erbracht wird, ist enorm.

Heranwachsende stehen in ihrem Alltag vor einer Vielzahl von Fragen und Herausforderungen. Um sich diesen Herausforderungen stellen zu können, benötigen sie eine liebevolle Umgebung. Die Kinderarche Sachsen ist dabei in so manch stürmischen Zeiten ein »rettender Anker«, der Beratung, Betreuung und Unterstützung bietet. Bei Bedarf wird auch ein Zuhause auf Zeit geboten, in welchem Wärme, Halt und Zuwendung vermittelt werden.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Wegbegleiter und Fürsprecher. Sie gehen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen ein Stück auf deren teils schwierigen Lebenswegen. Die Kinderarche Sachsen interessiert sich für die Anliegen der jungen Menschen, nimmt sie und ihre Probleme ernst. Sie gestaltet mit



ihnen eine neue Lebensperspektive und aussichtsreiche Zukunft.

Diese verantwortungsvolle Aufgabe verdient höchste Anerkennung. Danke für Ihren unermüdlichen Einsatz, wenn es darum geht, Familien in schwierigen Lebenssituationen zu beraten und zu begleiten. Danke, dass Sie so vielen Menschen Kraft, Beistand und neue Hoffnung auf ihrem Lebensweg geben. In den vergangenen 25 Jahren haben Sie alle ge-

meinschaftlich die sichere Überfahrt der Kinderarche Sachsen entgegen aller Widrigkeiten ermöglicht. Unzählige Male haben Sie das Steuer korrigierend herumgerissen und sind mit viel Engagement und Herzblut durch manchen Sturm navigiert. So haben Sie die Arche immer wieder in sicheres Fahrwasser gebracht.

In diesem Sinne danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für Ihre verdienstvolle Arbeit. Mit der vorliegenden Festschrift können Sie stolz auf das Erreichte zurückblicken. Schöpfen Sie aus den Bildern und Geschichten der Vergangenheit Motivation und Kraft für die kommenden Aufgaben. Für Ihren weiteren Weg wünsche ich Ihnen Zuversicht und Freude im Miteinander mit Kindern und Jugendlichen.

Ihre

Barbara Klepsch

Barbara Klepsch
Sächsische Staatsministerin
für Soziales und Verbraucherschutz

Kreativ, ermutigend und zukunftsfröh

Zu allen Zeiten gab und gibt es Kinder und Jugendliche, die in Not geraten, weil ihre Eltern über kürzere oder längere Zeit ihre Elternschaft nicht verantwortlich wahrnehmen können. Die Umstände, die zu solchen Krisen führen, sind immer komplex und schwerwiegend. Und sie hinterlassen in den betroffenen Kinderseelen tiefe Spuren. Spuren, die sich kaum wegwischen und nur schwer mildern lassen – wir wissen heute sehr viel besser, wieviel Urvertrauen und Bindungsfähigkeit schon in den ersten Lebensmonaten verlorengeht, wenn Bedürfnisse und Signale des Säuglings unbeantwortet bleiben. Umso wichtiger ist es, dass betroffene Kinder und Jugendliche Menschen finden, die fachlich qualifiziert und menschlich motiviert sind. Gerade in der Kinder- und Jugendhilfe ist eine differenzierte pädagogische Arbeit, die Selbstbildungsprozesse benachteiligter Kinder und Jugendlicher anschiebt und begleitet, unerlässlich. Aber auch die Familien brauchen fachkundige Unterstützung und Begleitung, damit sie den vielfältigen Anforderungen standhalten können.

Hilfen für Kinder und junge Heranwachsende aber sind langfristig und nicht zum Nulltarif zu haben. Der offizielle finnische Slogan »Kein Kind darf verloren ge-

hen« – egal in welche Verhältnisse es hineingeboren wird – stünde unserer kinderarmen Gesellschaft als Grundsatz ebenfalls gut an. Doch hier bleibt uns noch viel an Lobbyarbeit zu tun, denn die Hilfen für benachteiligte Kinder setzen oftmals zu spät ein, sind extrem versäult und stehen unter einem Kostendiktat. Der präventive Gedanke »Kleine Probleme nicht groß werden lassen« findet noch nicht ausreichend Beachtung.

Unerträgliches Kinderleid war in der diakonischen Geschichte oftmals der Anlass, Einrichtungen zu gründen. Herausragende Persönlichkeiten haben sich der Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen angenommen: August Herrmann Francke in Halle, Johann Friedrich Oberlin in seiner Vogesengemeinde, Johannes Daniel Falk in Weimar, Graf von der Recke-Volmerstein im Rheinland, Friederike und Theodor Fliedner in Kaiserswerth und der Begründer der modernen Diakonie, Johann Hinrich Wichern in Hamburg. Sie alle waren davon überzeugt, dass Gottes Solidarität ganz besonders den Kindern gilt. So war es ihr Anliegen, mit ihrem diakonischen Engagement den Glauben an die unverbrüchliche Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes zu stärken und zugleich Zuversicht und Hoffnung auszubreiten. Noch heute sind dies unverzichtbare Grundlagen diakonischer Einrichtungen.

So auch bei der Kinderarche Sachsen. Seit nunmehr 25 Jahren ist sie ein verlässlicher Partner für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Sie vermittelt in mittlerweile über 40 Einrichtungen, Diensten, Beratungsstellen und Kitas Wärme, Geborgenheit, Halt und Zuwendung. Ihre Mitarbeitenden besitzen Geduld und Empathie, bieten Schutz vor Gefährdung, geben Gebor-



genheit und Heimat und entwickeln gemeinsam mit den ihnen anvertrauten jungen Menschen eine tragfähige Lebensperspektive. Das alles ist anspruchsvoll und zugleich ein Prozess voller Hoffnung. Und immer wieder werden neue Wege beschritten, um den Kindern und Jugendlichen ihr »Zuhause auf Zeit« so anregend und abwechslungsreich wie möglich zu gestalten: Da bewirtschaftet eine Wohngruppe einen Weinberg, dort

gibt es Wohngruppen mit Tieren, hier wird Kunsttherapie, Spieltherapie usw. mit einbezogen, in Bautzen werden ganze Familien begleitet, neue Wege zur Finanzierung nicht refinanzierbarer Angebote gefunden, die Sache der Kinder öffentlichkeitswirksam mit der Gründung des Kinderarche-Oskars vorangetrieben – der Verein ist kreativ, ermutigend und zukunftsfröh. Für all das sage ich Ihnen im Namen der Diakonie Sachsen ein großes Dankeschön.

So wünsche ich der Kinderarche Gottes Segen, den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen die Kraft, die Spannungen zwischen dem, was machbar ist, und dem eigenen beruflichen Selbstverständnis auszuhalten, und den Kindern und jungen Menschen, die hier leben, die entscheidende Erfahrung: »Du bist wertvoll!« – denn sie alle haben ein Recht auf Zukunft, ja sie sind unsere Zukunft.

Ihr

Christian Schönfeld

Christian Schönfeld
Direktor der Diakonie Sachsen



Wir feiern

Ein Zettel mit zwei Dutzend Unterschriften, fein untereinander aufgeführt, erinnert heute noch an einen denkwürdigen Tag: Am 27. Mai 1992 trafen sich Mitarbeiter aus verschiedenen Kinderheimen im Steinsaal der »Wach'schen Villa« in Radebeul, um einen eigenen sächsischen Träger der Kinder- und Jugendhilfe zu gründen: den Kinderarche Sachsen e.V. Es war ein Neuanfang für die Heimerziehung, denn bereits im ersten Jahresbericht des Vereins wurde das »Prinzip Kinderarche« auf diese Weise erläutert: »Mit unserer Arbeit streben wir eine ganzheitliche Entwicklung an, die Geist, Körper und Seele einschließt, und wollen somit einen Beitrag für eine integrative Gesellschaft leisten.«

Die ersten Einrichtungen, die sich noch im Gründungsjahr der neuen Idee und Gemeinschaft verpflichtet fühlten, waren das Kinder- und Jugendhilfezentrum Oberlößnitz in Radebeul, das Mutter-Kind-Haus Leubnitz, die »Villa Kunterbunt« in Netzschkau, die Kinderheime Weißig, Oberlichtenau, Stenz, Glauchau, die Kindertagesstätte Waldstraße in Radebeul sowie die sozialpädagogische Familienhilfe Reichenbach.



Das Kind im Mittelpunkt

Von Anfang an stellten die Pädagogen das Kind in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen und richteten ihre Konzepte und ihr tägliches Handeln danach aus: Individuell gestaltete Lebensräume für die jungen Menschen, kleine familienähnliche Gruppen, in denen das einzelne Kind mit seinen ganz speziellen Stärken und Bedürfnissen im Blick ist, Erzieher, die ihren Schützlingen genau die Annahme und Zuwendung schenken, die sie nach den teils schlimmen Erfahrungen in ihrer Vergangenheit so dringend brauchen – dies waren die Leitlinien, an denen sich die ersten Kinderarche-Einrichtungen orientieren wollten.

Starthilfe erhielten die »Aktivisten der ersten Stunde« von der Kinderarche Bayern, die selbst nur etwa zehn Jahre früher gegründet worden war, sowie vom Diakonischen Werk der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, in dem unser Verein von Beginn an seine Heimat fand. Das Bild der biblischen Arche ist dabei nicht zufällig gewählt. Denn die Kinderarche Sachsen möchte ein sicherer Ort sein für Kinder, Jugendliche und Familien, denen das Wasser manchmal bis zum Halse steht, möchte sich gemeinsam mit einer bunten Mannschaft auf den Weg machen. Ob groß oder klein, fröhlich oder nachdenklich, dünn oder dick, ruhig oder bewegt – viele fahren mit uns mit und machen in ihrer Vielfalt die Kinderarche Sachsen aus.

Anerkannter großer Träger

Heute ist die Kinderarche ein anerkannter großer freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen. Sie betreibt über 40 Einrichtungen, Wohngruppen und Angebote im ganzen Freistaat mit insgesamt über 1.500 Plätzen und beschäftigt derzeit etwa 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In den 25 Jahren seit der Vereinsgründung haben etwa 5.300 Kinder, Jugendliche und Familien in unseren Wohngruppen und Einrichtungen Geborgenheit, Annahme und Ermutigung gefunden. Und in unseren Kindertagesstätten haben in den vergangenen 25 Jahren fast 4.000 Kinder gelacht, gespielt und gelernt.

Dabei haben wir die Art der Angebote in Abstimmung mit den Jugendämtern immer wieder an den Bedarf angepasst. So eröffneten wir 1995 die erste therapeutische Wohngruppe für Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen im Kinder- und Jugendheim Crimmitschau, ein Jahr später ging die erste therapeutische Außenwohngruppe für besonders belastete Kinder und Jugendliche im beschaulichen Erzgebirgsort Seyde an den Start. Seit 2005 kooperieren wir mit örtlichen Kirchengemeinden, um gemeinsam christliche Kindertagesstätten zu betreiben. Im Jahr 2008 starteten wir mit der Integrativen Familienbegleitung in Bautzen eine komplett neue Hilfeform für die ganze Familie. Und seit 2016 betreuen wir jetzt auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Wohngruppen der Kinderarche Sachsen.

Mit Herz und Verstand

Dies alles können wir nur tun, weil in der Kinderarche Menschen mit Herz und Verstand arbeiten, pädagogisch ausgebildet, qualifiziert und motiviert. Eine hohe Fachlichkeit ist die Basis unserer Arbeit – und immer wieder werden pädagogische Konzepte und das tägliche Handeln auf den Prüfstand gestellt. Mit der ersten Erzieherkonferenz 1994 startete der Verein eine Tradition: Jährlich tauschen sich alle pädagogischen Fachkräfte zu den Pädagogischen Tagen über neue theoretische Ansätze aus, leiten Methoden für die praktische Arbeit ab und reflektieren ihr pädagogisches Handeln.

Seit 2013 sind die Pädagogischen Fachstandards in allen Einrichtungen ein verlässlicher Kompass für die tägliche Arbeit. Neben unserem Leitbild und dem vereinsinternen Qualitätsmanagementsystem regulieren die Fachstandards die pädagogische Arbeit und sorgen dafür, dass trotz des jeweils unverwechselbaren Profils jeder einzelnen Einrichtung ein gemeinsam geteiltes Grundverständnis in wichtigen pädagogischen Fragen herrscht.



Auf Kurs für Kinder

Auch diese gilt es immer wieder neu zu reflektieren, denn mit den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen entwickelt sich auch die Jugendhilfe ständig weiter, entstehen neue Trends und Schwerpunkte. Wir werden deshalb auch weiter im fachlichen und jugendhilfepolitischen Diskurs unsere Stimme erheben, mit neuen pädagogischen Projekten auf neue Bedarfe reagieren, immer mit Blick auf das Wohl der uns anvertrauten jungen Menschen. Wir danken den vielen Partnern und Wegbegleitern, die uns in den 25 Jahren unterstützt haben und uns auch weiter dabei helfen, guten Kurs zu halten und Kinder und Familien stark zu machen für ihr Leben.



25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER



Knotenpunkte

1992

Am 27. Mai wird der Kinderarche Sachsen e.V. gegründet, im ersten Jahr sind elf Einrichtungen an Bord.



1995

Die erste therapeutische Wohngruppe für Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen startet im Kinder- und Jugendheim Crimmitschau.

1996

In Seyde geht die erste therapeutische Außenwohngruppe für besonders belastete Kinder und Jugendliche an den Start.

1999

Wir nehmen die Partnerschaft mit einem ukrainischen Kinderheim in Golowtschinzi auf.

2001

Unter dem Motto »Laufend helfen« starten im August 101 Teilnehmer zum 1. Archelauf in Crimmitschau.

2003

Die Wohngruppe »Weinberghaus« in Radebeul beginnt, mit ehrenamtlichen Paten eine eigene Weinberg-Parzelle zu bewirtschaften. Das wird zum Markenzeichen der Wohngruppe.



2005

In Radebeul werden das »Ökumenische Kinderhaus« und das Christliche Kinderhaus »Guter Hirte« eingeweiht, erstmals betreiben wir Kitas in Kooperation mit Kirchengemeinden.

2008

Mit der Integrativen Familienbegleitung in Bautzen starten wir im Sommer eine neue Hilfeform für die ganze Familie.



2010

Im Juni beruft die Mitgliederversammlung erstmalig einen Aufsichtsrat, der unabhängig vom laufenden Geschäft Entscheidungen im Verein prüft und mitträgt.

2009 bis 2011

Die Kinderarche Sachsen übernimmt sieben weitere Kitas in ihre Trägerschaft: in Crimmitschau, Sebnitz, Mulda und Bobritzsch.

2012

Im Mai werden die Pädagogischen Fachstandards als Grundlage der täglichen Arbeit mit jungen Menschen eingeführt.

Im Juni verleihen wir erstmals unseren Kinderarche-Oskar, mit dem wir jährlich kinderfreundliche Sachsen für ihr Engagement auszeichnen.

2015

Im März eröffnet in der Deutschen Bank Radebeul eine Ausstellung mit Werken aus der Kunsttherapie.

2016

In Lichtenberg und Reichenbach betreuen wir jetzt auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

2017

In etwa 30 Wohngruppen und Angeboten betreuen wir fast 300 Heranwachsende. Außerdem betreiben wir 13 Kindertagesstätten mit 1.300 Plätzen. Der Verein ist Dienstgeber für etwa 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



Geschichten aus dem Leben

*Spring auf, steig ein, hör zu, schau hin:
Wir sind auf Kurs für Kinder.
Auf unsrer Arche ist was los. Ein jeder ist hier groß.*

So heißt es im Lied, das anlässlich des Jubiläums der Kinderarche Sachsen jetzt seine Uraufführung erlebte. Und mit diesen Worten laden wir Sie dazu ein, aufzuspringen und einzusteigen. Wir wollen Sie gern mitnehmen auf eine Reise durch unsere Einrichtungen. An jedem Ort lohnt es sich, genau zuzuhören und hinzuschauen, denn überall haben wir Menschen getroffen, die an das Leben glauben, die hoffen und lieben, kämpfen und wachsen.

25 Geschichten für 25 Jahre Kinderarche Sachsen sind natürlich nur eine Auswahl. Aber sie geben beispielhaft Einblick in die tagtägliche Arbeit in unseren Einrichtungen, erzählen von Erfolgen und Rückschlägen, vor allem aber von der großen Kraft, die sich in Menschen entfalten kann, wenn sie angenommen und geachtet werden, wie sie sind.

25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER





Reichenbach

Monika Krüger
mit ihren Kindern Sandra
und Claudia (beide 19 Jahre)
sowie Sascha (17 Jahre),
Wohngruppe Reichenbach



Familie mal zwei

Als sich Monika Krüger, Sandra, Claudia und Sascha an diesem Nachmittag um den großen Esstisch versammeln, herrscht Kaffeekränzchen-Stimmung. »Kaffee für dich?«, fragt Claudia zuvorkommend und hält die große Kanne in der Hand. »Kuchen, Sandra?« Sie reicht die Platte herum. Die Atmosphäre ist fröhlich, entspannt, gelöst. »Weißt du noch«-Geschichten wechseln sich ab mit einem Schluck aus der Kaffeetasse, Fragen zum zurückliegenden Tag mit einem Biss in den Kuchen, kleine Gesten der Aufmerksamkeit, ein liebevoller Blick zur Mama, die Hand auf der Schulter der Schwester.

Familie Krüger sieht aus wie eine glückliche Familie, und das, obwohl sie ihr Leben anders miteinander teilen als »normale« Familien. Sandra und Claudia waren sieben Jahre alt, als ihre Mutter merkte, dass ihr

alles über den Kopf wuchs. Wenig Geld und kein Auto, gesundheitliche Probleme und ein Haufen Papierkrieg – Monika Krüger wurde einfach alles zu viel. Gemeinsam mit dem Jugendamt entschied sie sich dafür, die Zwillinge, die mit einer spastischen Lähmung auf die Welt gekommen waren, zeitweise in eine Wohngruppe zu geben.

Von Anfang an war jedoch klar, dass sie weiter Anteil nimmt an der Entwicklung ihrer Töchter. Sie kam ihre Kinder in der Wohngruppe besuchen, ging mit zu Arztterminen, Elternabenden, Gesprächen mit den Therapeuten, kurz: Sie blieb als Mutter für Sandra und Claudia präsent. Die Mädchen haben trotzdem eine Weile gebraucht, sich an die neue Situation zu gewöhnen. Sie hatten Heimweh und waren nicht sicher, ob die Mama nicht doch für immer wegbleiben würde, wenn sie wieder ging.

Ein Dreivierteljahr, so erinnert sich Claudia, hat es gedauert, bis sie wirklich in der Wohngruppe angekommen ist, Freunde gefunden, sich heimisch gefühlt hat. »Danach konnte man mich von hier nicht mehr wegkriegen«, sagt sie lachend. Inzwischen erklären sie, ihre Schwester und Bruder Sascha, der ein Jahr später in die Wohngruppe eingezogen ist, die Kinderarche wäre ihr Zuhause. »Und die Mama«, sagt Claudia mit einem Blick auf ihre Mutter, »die ist unser zweites Zuhause. Wer kann schon von sich sagen, zwei Familien zu haben?«

Im Dezember ist Claudia als erste der drei Geschwister aus der Kinderarche ausgezogen. Jetzt lebt sie in einer Außenwohngruppe in Auerbach, macht eine Ausbildung zur Verkäuferin und hat bald ihre Prüfungen zu bestehen. »Hoffentlich kriegst du das hin«, bangt Zwillingsschwester Sandra jetzt schon mit. Denn obwohl Claudia nun nicht mehr in Reichenbach wohnt, bleibt die Familie intensiv in Kontakt. Claudia kommt regelmäßig nach Hause und trifft sich bei der Mama oder in der Wohngruppe mit ihren Geschwistern. »Als ich ausgezogen bin, war es für mich schwierig, dass ich Sandra und Sascha nicht mehr jeden Tag sehen konnte«, erzählt Claudia, »deshalb möchte ich jetzt wenigstens am Wochenende bei ihnen sein.«

Familie – das ist deutlich zu spüren – ist etwas ganz Wichtiges für die Krügers. Und wer mit ihnen an diesem Nachmittag beim Kaffeekränzchen sitzt, darf miterleben, dass sie dafür ihre ganz eigene Form gefunden haben.



Carolin Bräutigam,
Erzieherin in
der Wohngruppe
Reichenbach

Ich finde es ganz wichtig, dass Eltern auch bei lang andauernden Hilfen die Möglichkeit haben, ihre Rolle als Mutter oder Vater auszufüllen und für ihre Kinder präsent zu sein. Es ist unsere Erfahrung, dass dies maßgeblich zum Glück der Kinder beiträgt, auch wenn sie nicht in ihren Familien leben.

Diesen Prozess zu begleiten, ist für mich eine herausfordernde und erfüllende Aufgabe zugleich.

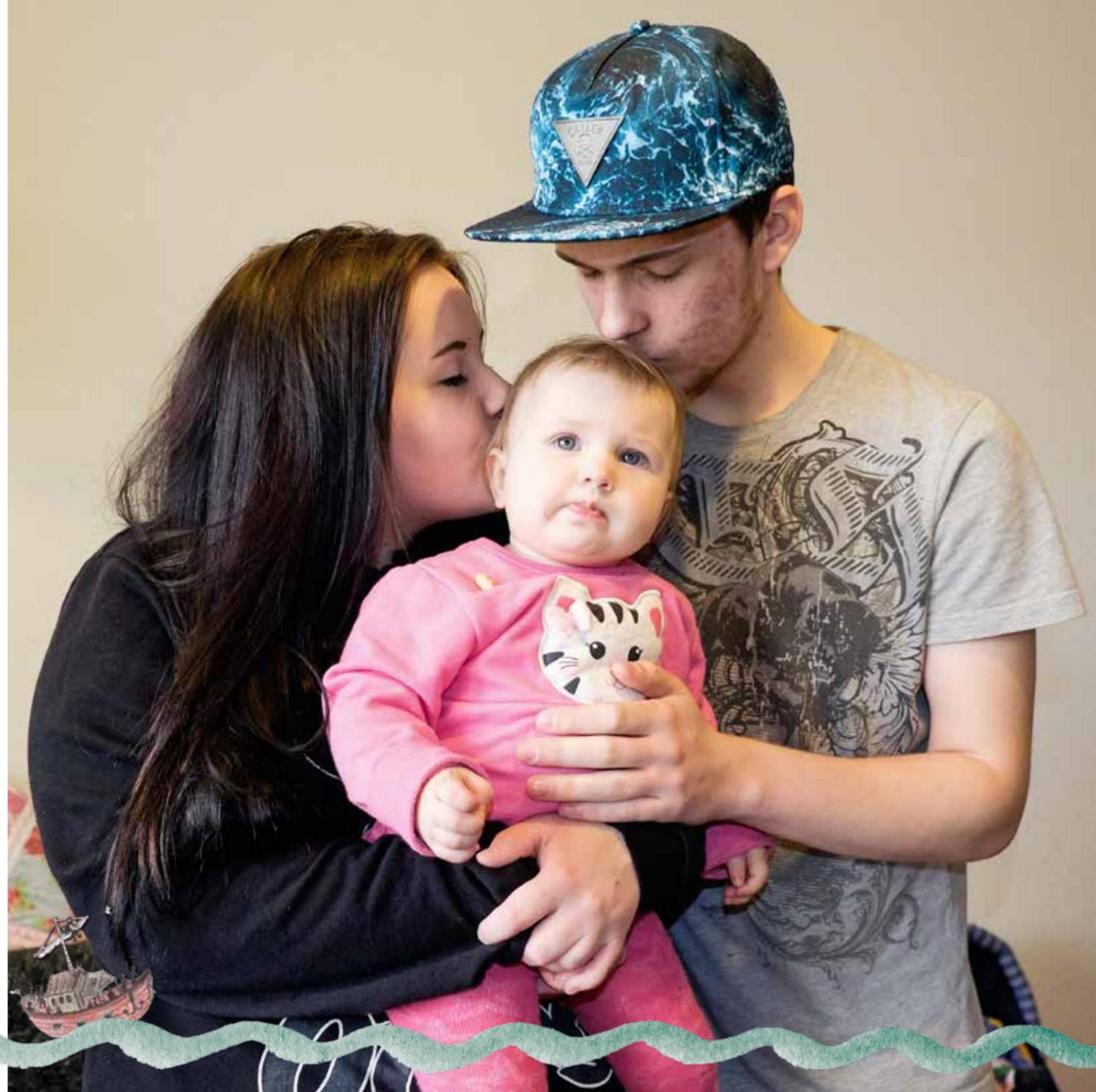


25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER





Laura und Max (beide 18 Jahre)
mit Zoey Marilyn (1 1/2 Jahre),
ehemals Mutter-Kind-Haus
Leubnitz



25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER

Erst Windeln, dann Haarfarbe



Die kleine Zoey Marilyn ist ein rechter Wirbelwind. Rauf aufs Sofa, runter vom Sofa, wieder rauf, über die Kissen gewälzt, der Mama ins Haar gegriffen. Wieder runter, wieder rauf, dem Papa den Stift weggeschnappt, Kappe ab, aufs Papier gekrakelt, gestaunt. Runter vom Sofa, wieder rauf ... Und dann schaut sie dich an und strahlt, dass in deinem Herzen die Sonne aufgeht.

Kein Wunder, dass Laura von Anfang an in ihren Weihnachtsengel verliebt war. Am 24. Dezember, eine reichliche halbe Stunde vor Mitternacht, brachte sie – selbst gerade 17 Jahre alt – ihr Kind zur Welt. Sie erinnert sich noch daran, wie schön es war, sie das erste Mal zu sehen. Einen Monat zuvor war Laura ins Mutter-Kind-Haus Leubnitz eingezogen, weil es zu Hause bei der Mutter einfach keinen Platz gab für noch ein Kind.

Und während sie vorher nach eigenen Worten ein Assi war, alles hat rumliegen lassen, sich um Sauberkeit keinen Kopf gemacht, wurde sie im Mutter-Kind-Haus plötzlich ordentlich. Jeden Tag hat sie ihr Zimmer gewischt und aufgeräumt – sie wollte es sauber für ihr Kind. Über den Rückhalt durch die Erzieher war die junge Mama dennoch sehr dankbar: das erste Mal die kleinen Nägel schneiden, das hätte sie sich ohne Hilfe gar nicht getraut. Und als Zoey sich am Hustensaft verschluckt hat, da war Laura auch heilfroh, dass sie jemanden rufen konnte.

Sehr schnell jedoch konnte die junge Frau mit ihrem kleinen Sonnenschein sicher umgehen und brauchte immer weniger Hilfe. Seit kurzem lebt sie deshalb jetzt mit ihrem Freund Max und der gemeinsamen Tochter in einer kleinen Wohnung in Zwickau. Sie kommen gut zurecht, sagt Laura. »Hauptsache, Zoey hat, was sie braucht.« Beim Einkauf werden deshalb erst die Windeln bezahlt, und nur wenn dann noch Geld übrig ist, kommt auch die Haarfarbe in den Korb.

Im August will Laura ihre Ausbildung zum Krankenpflegehelfer, die sie wegen der Schwangerschaft unterbrechen musste, weitermachen – inklusive Realschulabschluss. Ihr großer Traum ist es, sich danach zum Bestatter ausbilden zu lassen. »Ich habe großen Respekt davor, das letzte im Leben eines Menschen vorzubereiten und den Leuten am Ende nochmal eine Freude zu bereiten«, erklärt sie.

Wenn Zoey vier ist oder spätestens fünf, soll dann auch ein Geschwisterchen folgen, damit die beiden Kinder miteinander spielen können. Tauschen möchte Laura mit niemandem. »Durch mein Kind habe ich erst den Sinn des Lebens entdeckt«, sagt sie, »ich bin froh, dass alles genau so gekommen ist.« Wer dem kleinen Wirbelwind in diesem Moment in die Augen schaut, der würde es genau so sagen.



Mandy Henkel,
Erzieherin im
Mutter-Kind-Haus
Leubnitz

Ich habe schon viele Mütter mit ihren Kindern entlassen und freue mich immer, wenn wir in Kontakt bleiben. Es ist ein gutes Gefühl, von vielen noch eine Rückmeldung zu bekommen und mitverfolgen zu können, wie ihr Weg weitergeht. Das gefällt mir an meiner Arbeit.





Manuela (33 Jahre),
ehemals Kinder- und
Jugendheim Crimmitschau



Was zählt, ist oben bleiben

Schnelligkeit, Technik, Teamgeist, Durchhaltevermögen – das alles braucht man, um Eishockey zu spielen. Manuela ist es auf den ersten Blick nicht anzusehen, aber die sympathische junge Frau hat diese Talente in bester Weise in sich vereint. Mit 14 stand sie das erste Mal auf dem Eis. Zwei Jahre zuvor war sie ins Kinder- und Jugendheim Crimmitschau gekommen. Ihre Mutter war schon lange tot, der Vater mit dem Mädchen überfordert. So entschied sie selbst, ins Heim zu gehen. Heute sagt die junge Frau: »Wäre ich nicht ins Heim gekommen, ich wäre untergegangen.«

Untergehen aber ist für Manuela keine Option. Sie erinnert sich noch lebhaft an ihre erste Eishockey-Probestunde. Ständig ist sie hingefallen, aber immer wieder aufgestanden. Schon im ersten Jahr hat sie ihr erstes Turnier mitgespielt – und sogar Tore geschossen. In der Mannschaft wusste niemand, dass sie im Heim wohnt. »Sie haben mich einfach so angenommen, wie ich war«, erinnert sich die Sportlerin.

Es war deshalb gar keine Frage für sie, dem Eishockey auch treu zu bleiben, als sie nach ihrem Realschulabschluss aus dem Heim auszog und eine Ausbildung als Krankenschwester begann. Und als sie einer Freundin zum Arbeiten in ein Krankenhaus nach Österreich folgte, dauerte es nicht lange und sie war dort im Eishockey-Verein angekommen. Eine Stunde lang musste sie fahren, um bei den Neuberg Highlanders mitzuspielen, aber das nahm sie auf sich, weil sie dort – wie schon in der alten Heimat – gut aufgenommen wurde und Erfolg hatte.

Nicht ohne Stolz erzählt sie, dass ihre Mannschaft 2009 sogar den 2. Platz in der Bundesliga schaffte. Noch jetzt steht sie in Kontakt mit ihren Teamkolleginnen von damals, und ihre Augen leuchten, wenn sie davon spricht. Seit fünf Jahren allerdings hält sie nicht mehr der Puck auf dem Eis, sondern halten sie ihre Kinder auf Trab: Manuela hat sich in Österreich in einen Deutschen verliebt und ist mit ihm zusammen zurückgekommen. Jetzt leben die beiden mit Lilly, Lotta und Louis in einem Häuschen mitten im Wald – und dort ist es alles andere als langweilig.

Neben den drei Kindern kümmert sich Manuela um die Oma, die mit im Haus lebt, außerdem versorgt sie die Hühner, Enten, Hasen und eine Katze. Inzwischen arbeitet sie wieder zwei Tage die Woche – bei ihrem alten Kinderarzt von früher. Und obwohl sie ihre Eishockey-Sachen alle verschenkt hat und die Medaillen noch unausgepackt in einer Kiste im Keller schlummern, weiß die 33-Jährige sehr zu schätzen, was sie dem Sport in ihrem Leben verdankt. »Es war für mich immer ein Ansporn«, sagt sie, »der Sport hat mich oben gehalten.«

Ihr Rat deshalb an alle jungen Menschen: »Jeder muss seinen eigenen Weg finden und das Beste aus seinem Leben machen.« Was zählt, ist oben bleiben.



Sabine Helbig,
Erzieherin im
Kinder- und Jugend-
heim Crimmitschau

Kinder wie Manuela, die fest ihr Ziel verfolgen, finde ich bewundernswert.

An ihrer Geschichte kann man sehen:

Wenn Kinder an etwas dranbleiben, dann können sie alles schaffen.

Das gibt auch mir Mut und Kraft in meiner Arbeit.





Ambrosia (8 Jahre),
ehemals Kinderhaus
»Sterntaler« Crimmitschau

25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER



Wie Vertrauen wachsen kann

Als uns im Januar 2010 aus dem benachbarten Kinder- und Jugendheim der Kinderarche Sachsen die Anfrage erreichte, ob wir drei Geschwister aufnehmen könnten, ahnten wir nicht, dass besonders das zehn Monate alte Mädchen nachhaltig Spuren in unseren Herzen hinterlassen würde. Ambrosia kam mit ihren Brüdern Ambrosius und Angel im Februar 2010 zu uns ins Kinderhaus »Sterntaler«.

Im ersten Jahr begleiteten wir sie dabei, sitzen und stehen zu lernen und ihre ersten Schritte zu gehen. Später gelang es ihr, sich selbstständig an- und aus-zuziehen, mit Messer und Gabel zu essen und ihre ersten Worte zu sprechen.



Das mag selbstverständlich scheinen, doch Brosi, wie sie von uns liebevoll genannt wird, hatte nicht die günstigsten Voraussetzungen. Aufgrund ihrer komplexen Entwicklungsverzögerungen benötigte sie ganz besonders unsere Fürsorge, Unterstützung und Förderung. Wir freuten uns gemeinsam mit ihr über jeden Entwicklungsschritt, auch wenn er noch so klein war.

Vor allem ihre große Ängstlichkeit berührte uns sehr. Fremde Situationen und Menschen waren für sie so bedrohlich, dass sie vor Angst schrie. Sie suchte dann immer die Nähe und den Schutz ihrer Bezugspersonen, zu denen sie eine sehr innige und vertrauensvolle Beziehung pflegte. Dabei genoss sie sichtlich die individuelle Zuwendung. Im Laufe ihrer Kindergartenzeit hat sie sich zu einem freundlichen, hilfsbereiten und wissbegierigen Mädchen entwickelt. Jeden Morgen begrüßte sie uns mit einem strahlenden Lächeln. Schrittweise hat sie Selbstvertrauen und Stärke gewonnen. Mit dem Schutz und der Sicherheit, die ihr verlässliche Erwachsene schenken, konnte sie ihre Ängstlichkeit nach und nach über Bord werfen.

Zum Zuckertütenfest hieß es dann, zurückzublicken und Abschied zu nehmen. Das kleine Vogelkind war flügge geworden und breitete die Flügel aus, um das sichere Nest zu verlassen. Der Nachmittag war für uns alle ganz besonders emotional. Würde unser Vogelkind sicher fliegen können? Nach fast sechseinhalb Jahren bei uns im Kinderhaus wurde Ambrosia im August 2016 in die Lindenschule in Crimmitschau eingeschult. Noch heute besucht sie uns im Kinderhaus und jede dieser Begegnungen ist immer noch von Nähe und Vertrauen geprägt.

Die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen des Kinder- und Jugendheimes ist eine Besonderheit unseres Kinderhauses. Neben Ambrosia haben wir viele weitere Kinder aus der benachbarten Einrichtung

in der Vergangenheit betreut und werden dies auch zukünftig tun. Die besondere Lebenssituation dieser Kinder mit zum Teil traumatischen Erfahrungen stellt unser Team immer wieder vor besondere Herausforderungen. Wir bieten den Kindern vielfältige Anlässe, sich auszuprobieren, sich zu entfalten und ihre Stärken zu stärken, um so Sicherheit und Selbstvertrauen zu entwickeln. Es ist immer wieder schön zu beobachten, wie sich die ganzheitliche Förderung und die familiäre Atmosphäre in unserem Haus positiv auf die Entwicklung dieser Kinder auswirken.



Katrin Leschak,
Einrichtungs-
leiterin im Kinder-
haus »Sterntaler«
Crimmitschau

Für mich ist die Zusammenarbeit mit dem benachbarten Kinder- und Jugendheim sehr wichtig. Ich habe selbst 15 Jahre lang dort gearbeitet, und so war es mir immer ein Anliegen, die Kinder aus dem Heim in unserem Kinderhaus mit offenem Herzen zu empfangen. Inzwischen sind sie hier ein ganz selbstverständlicher Teil des Alltags, und das tut nicht nur ihnen, sondern uns allen sehr gut.





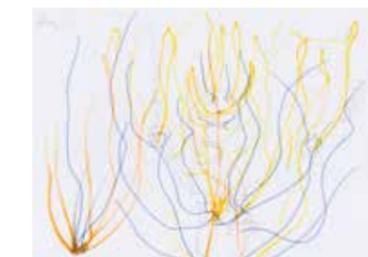
Amir (9 Jahre),
Integrative
Kindertagesstätte
»Kinderoase«
Crimmitschau



Amir hat wieder Kinder- träume

Nachdem Amir im August in die Grundschule eingeschult wurde, besuchte er gemeinsam mit seiner Schwester Narges im Oktober zum ersten Mal unseren Hort der Integrativen Kita »Kinderoase«. Da waren plötzlich wieder so viele neue Eindrücke zu verarbeiten. Anfangs fiel es ihm schwer, Kontakte zu Gleichaltrigen zu knüpfen und sich an bestehende Regeln zu halten.

Trotz der vielfältigen Spielangebote zog sich Amir in den ersten Wochen und Monaten immer wieder zurück - dann zeichnete er. Obwohl sich seine Deutsch-



Darf ich vorstellen? Das ist Amir – ein aufgeweckter und fröhlicher Junge. Er geht in die zweite Klasse und besucht nach der Schule den Hort. Dort spielt er sehr gern mit Holzbausteinen, Playmobile und dem Tisch-Kicker. Im Freien liebt er es, Fußball zu spielen und sich so richtig auszutoben. Bis hierher erkennt man nichts Außergewöhnliches – er ist ein Junge wie viele andere.

Aber: Amir kam im Jahr 2015 mit der großen Flüchtlingswelle nach Deutschland, genauer gesagt in unser kleines, bis dahin noch nicht sehr weltoffenes Städtchen. Er hatte ein anderes Aussehen als die meisten Crimmitschauer – wunderschöne braune Augen, schwarze Haare und eine tolle braune Hautfarbe – er verstand unsere Sprache nicht, und um ihn herum war alles anders als in seiner Heimat Afghanistan.

kenntnisse zusehends erweiterten, sprach er kaum über seine Vergangenheit. Nur über seine Zeichnungen ließ Amir einen kleinen Einblick in seine Vergangenheit zu: Er malte Bilder mit Bomben und brennenden Menschen, von Schiffen und riesigen Fischen, von hohen Wellen und deutschen Polizisten, die geholfen haben.

Das berührte nicht nur mich, sondern auch die anderen Kinder.

In vielen offenen Gruppengesprächen haben wir die Fragen der Kinder ernst genommen und thematisiert – und Amir begann zu erzählen. Von da an veränderte sich für Amir so einiges zum Positiven: Er fand Freunde zum Spielen, hatte viel Spaß und seine Zeichnungen wurden weniger. Eines seiner letzten Bilder zeigt ihn selbst in einem Rennauto: Amir hat wieder Kinder-Träume!



Cornelia Förster,
Erzieherin in der
Integrativen Kita
»Kinderoase«
Crimmitschau

Für mich ist es immer wieder schön zu sehen, wenn Kinder in unserem Haus – und damit wie Amir auch in unserem Land – ankommen und sich wohl und gut aufgehoben fühlen. Ihnen beim Ankommen zu helfen und sie auf ihrem Weg zu begleiten, das macht mir viel Freude.





Tim (15 Jahre),
ehemals Sozialpädagogischer
Wohnbereich Lichtenstein,
mit seinen Pflegeeltern René
und Sandy Kampfrath



Glücklich steht mir

Mit einer Tüte Salzstangen fing alles an. Ohne die hätte Tim vielleicht nie seine neue Familie gefunden. Jetzt sitzen sie alle um den großen Küchentisch herum und erinnern sich lachend an den Anfang dieser unglaublichen Geschichte.

Es war im April 2016, als René Kampfrath wegen einer Bandscheiben-Operation im Krankenhaus Lichtenstein war und von seiner Familie besucht wurde. Tim aus der Wohngruppe Lichtenstein war ebenfalls im Krankenhaus, um seine beste Freundin zu besuchen. Vor der Tür lief Emiel, der kleine Sohn der Familie, auf Tim zu und bekam von ihm ein paar Salzstangen. Daraufhin wollte auch die große Schwester Jolie welche, und so kam Familie Kampfrath mit Tim ins Gespräch.

»Er hat uns erzählt, dass er in der Kinderarche wohnt. Wir fanden ihn nett, aber hatten nicht mal einen Namen, als wir uns wieder verabschiedeten«, erinnert sich Sandy Kampfrath. Zu Hause musste sie die ganze Nacht an Tim denken – und wie es wäre, wenn



sie ihn als Pflegekind aufnehmen würden. Bereits 2014 hatte sich die Familie als Pflegestelle registrieren lassen, bisher aber noch keine Kinder aufgenommen. Als sie ihrem Mann am nächsten Tag eine Nachricht schickte, gestand er ihr, dass es ihm genauso gegangen wäre.

Nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus fuhren sie deshalb direkt bei der Wohngruppe vorbei, um sich nach dem »kleinen blonden Pudel« zu erkundigen. Ein erster Kontakt mit dem Jugendamt folgte, dort wurde ihnen die Geschichte des Jungen präsentiert. Der 14-Jährige war zu dieser Zeit alles andere als einfach, schwänzte die Schule, zog durch die Gegend, kam nur zum Schlafen in die Wohngruppe. Familie Kampfrath hat sich davon nicht abschrecken lassen, einen ersten Brief an Tim geschrieben und sich selbst gesagt: »Gehen wir das Abenteuer an!«

Besuche in der Wohngruppe folgten, ein erstes Beschnuppern, Beurlaubungen von Tim zur Familie nach Chemnitz, erst für einen Tag, dann für das ganze Wochenende – und es ging jedes Mal gut. Die Aussicht auf ein Leben in Familie hat Tim eine 180-Grad-Wendung machen lassen, er ging wieder in die Schule, erfüllte seine Dienste, blieb höflich, gab sich wirklich große Mühe. Zum Hilfeplangespräch am 13. Januar fiel dann die Entscheidung: Tim kommt als Pflegekind zu Familie Kampfrath.

Als er am 23. Februar bei ihnen einzog, drückten ihm die Eltern einen Schlüssel fürs Haus mit einem selbst gestalteten Schlüsselband in die Hand. »Glücklich steht mir gut« steht darauf, und glücklich ist Tim in der Tat. Vom ersten Tag an hat es sich so angefühlt, als würde er schon ewig dazugehören. Papi René hat für ihn sein Arbeitszimmer aufgegeben, Emiel und Jolie freuen sich, dass sie jetzt einen tollen großen Bruder haben. Mami Sandy achtet darauf, dass Tim seine Hausaufgaben macht und seine Noten verbessert, denn sein Traum ist es, nach dem Hauptschul- auch den Realschulabschluss noch zu schaffen und dann eine Lehre im Einzelhandel zu machen.

Bis dahin, so der Plan, wollen Sandy und René Kampfrath ihn auf seinem Weg begleiten. Sie haben eine Dauerpflege beantragt und wollen so lange für ihn sorgen, bis er auf eigenen Füßen stehen kann. »Mami« und »Papi« sagt Tim ganz selbstverständlich, denn er ist endlich in seiner Familie angekommen.



Willy Preiß,
Erzieher im
Sozialpädagogischen
Wohnbereich
Lichtenstein

Besonders gefällt mir an meiner Arbeit die Abwechslung. Wir haben hier viele Gestaltungsmöglichkeiten. Wenn wir zum Beispiel zu einem Turnier fahren, dann freue ich mich mit den Kindern schon vorher darauf. Geschichten wie die von Tim stellen mich nicht nur zufrieden, sondern erfüllen mich auch mit Stolz. Denn dann weiß man, wozu man jeden Tag auf Arbeit geht.





Vanessa (20 Jahre),
ehemals Kinder- und
Jugendheim Burgstädt

Auf eigenen Beinen

Vanessa kam als sechsjähriger, blonder Strubbelkopf, der überall und nirgends war, mit ihren drei älteren Geschwistern zu uns ins Kinder- und Jugendheim nach Burgstädt. Zu Hause war die Mutter überfordert, und so befand das Jugendamt, dass es besser ist, wenn die Kinder in festen Strukturen erst einmal zur Ruhe kommen und sich altersgerecht entwickeln können. Bald fühlten sich alle gut aufgehoben und gingen regelmäßig zur Schule bzw. in den Kindergarten.

Vanessa erlebte ihren Schulanfang in Burgstädt und bekam beim Lernen Unterstützung und Förderung. Ihre Freizeit verbrachte sie vor allem mit den anderen Mädchen und Jungen ihrer Gruppe oder an den Besuchswochenenden mit ihren Geschwistern zu Hause. Sie war jahrelang Mitglied im



Turnverein in Burgstädt, wo sie ihre guten sportlichen Fähigkeiten noch verbessern konnte und an Turnveranstaltungen teilnahm.

Am schönsten fand sie immer die Ferienfahrten, zum Beispiel die nach Falkenhain in die Aqua-Outdoor-Jugendherberge, weil dort viel sportliche Betätigung möglich war und die Bungalows ganz nah am Wasser standen, so dass sie mit der Gruppe fast täglich baden, Paddelboot oder auch Ruderboot fahren konnte. Zur Disco, die dort öfter stattfand, stand sie immer als erste auf der Tanzfläche. Denn Vanessa war Mitglied der Tanzgruppe ihrer Schule und tanzt sehr gern.

Traurig war sie 2008, weil sie wegen ihres jungen Alters noch nicht in der Kinderarche-Staffel zum Treppenlauf in Radebeul mitlaufen durfte. Sie wurde erst im Sommer 12 Jahre alt ... Aber sie war der »Coach« unseres Teams und hat die anderen beim Wettkampf kräftig angefeuert.

Mit 14 feierte sie mit ihrer Familie ihre Jugendweihe. In ihrer Wohngruppe, wo sie zur Gruppensprecherin gewählt worden war, konnte sie nun auch neuen Bewohnern ihre sozialen Kompetenzen zeigen. Sie war stolz, dass sie in Haushaltsdingen vieles gelernt hat und weiß, wie man sich den Tag sinnvoll und gut einteilt.

Dann zog sie innerhalb der Einrichtung in die Gruppe mit den älteren Kindern. Es war nicht immer einfach in der Pubertät. Dennoch schaffte sie nach neun Jahren einen guten Abschluss an der Schule am Taurasteinturm in Burgstädt. Nach einem berufsvorbereitenden Jahr bei Don Bosco begann sie die Ausbildung zur Verkaufshelferin. In der Zeit zog sie in die Trainingswohngruppe, um sich auf ein selbstständiges Leben in einer eigenen Wohnung vorzubereiten.

Mit 18 Jahren zog Vanessa aus und zu ihrem Freund und seiner Mutter. Bald kam die gemeinsame Tochter an. Als Lea-Marie in den Kindergarten gehen konnte, setzte Vanessa ihre Ausbildung fort und hat sie auch erfolgreich abgeschlossen.

Die junge, selbstbewusste Verkaufshelferin lebt heute mit ihrem Freund und der Tochter in der Nähe von Burgstädt und weiß, dass sie das alles ohne Unterstützung nicht geschafft hätte. Wir freuen uns zu sehen, welche Entwicklung der kleine Strubbelkopf von damals genommen hat und genießen Vanessas Besuche. Wenn es ihre Zeit zulässt, kommt sie gern auf einen Plausch vorbei und zeigt stolz ihren Sonnenschein Lea-Marie.



Ulrike Hofmann,
Erzieherin in der
Mutter-Kind-Gruppe
im Kinder-
und Jugendheim
Burgstädt

*Ich komme immer gern auf Arbeit,
weil es einfach schön ist, mit Kindern
zu arbeiten. Auch wenn es manchmal
nicht einfach ist, entschädigt doch
immer wieder ein Kinderlächeln für
die Mühe. Bei meinem Arbeitgeber
finde ich mich fachlich und auch
persönlich gut »aufgehoben«.*



Jessica (18 Jahre),
ehemals Wohngruppe
Hauptstraße
Markkleeberg



Ein Ort für sich allein

Ein Tisch, zwei Stühle, eine Auszieh-Couch, Bücher und Schallplatten, an der Wand ein Bild mit John Lennon am weißen Flügel, kleine Küche, kleines Bad – mehr braucht Jessica nicht zum Glücklichein. Die Wohnung in Leipzig-Schönefeld ist ihr Reich, ist Rückzugsort und Schutzraum, und den hat sich die junge Frau schon lange gewünscht.

Seit Anfang November wohnt die 18-Jährige in ihrer eigenen Wohnung – und die zu finden, war gar nicht so leicht. Als Auszubildende mit wenig Geld war sie für die Wohnungsgesellschaften ein Risiko, die hohe Summe für eine Bürgschaft konnte sie erst recht nicht auftreiben. Es brauchte viel Zeit, viel Überzeugungsarbeit und zum Schluss



auch etwas Vitamin B, bis die Erzieher doch eine Wohnung gefunden hatten, für die keine Bürgschaft zu zahlen war.

Ruhe und ein Ort für sich – das war es, was Jessica am meisten vermisste, als sie mit elf Jahren mit ihrer jüngeren Schwester in die Wohngruppe Hauptstraße in Markkleeberg kam. Es fiel ihr schwer, sich in die Gruppe mit den vielen Kindern einzuleben, sich an den Trubel zu gewöhnen. Irgendwann wurde es besser, ohne dass Jessica den Tag nennen könnte, und heute erinnert sie sich ganz gern an ihr Leben in der Wohngruppe, an die Späße am Abendbrotstisch, an die gemeinsamen Ausflüge, auch an die Dienste.

Damals fand sie es natürlich nervig, dass immer einer dran war, die Küche, das Bad, den Flur, das Treppenhaus, das Wohnzimmer aufzuräumen und sauber zu halten. Jetzt ist sie ganz froh darüber, dass sie auf diese Weise viel gelernt hat für das Leben in ihrem eigenen Haushalt. Mit 16 Jahren zog sie ins Dachgeschoss der Wohngruppe, wo die Jugendlichen schon selbstständiger für den Einkauf und die Mahlzeiten, die Wäsche und den Bodenputz sorgen mussten.

Seit einem halben Jahr lebt sie nun allein in ihrer Wohnung und kommt dabei sehr gut zurecht. Ihre Ausbildung zur Sozialassistentin ist fast abgeschlossen, im

Herbst möchte sie eine Ausbildung zur Altenpflegerin beginnen. Auch mit der Mutter hat Jessica wieder einen guten Draht, sie telefonieren fast täglich und besuchen sich ein bis zwei Mal im Monat. Inzwischen kann Jessica verstehen, warum ihre Mutter damals die Töchter abgegeben hat, als es ihr selbst zu schlecht ging, um gut für sie zu sorgen. »Ich habe oft darüber nachgedacht, ob es gut war«, gesteht die junge Frau. »Die Antwort ist: Eigentlich bin ich froh, dass es so gekommen ist, denn ich habe viele Dinge dazugelernt und finde es gut, dass sich die Mama um sich selbst gekümmert hat.«

Wenn sich die beiden in Jessicas Wohnung treffen, sitzen sie oft auf der Couch und hören gemeinsam die Platten aus der Sammlung, die Jessy samt dem alten Plattenspieler von ihrer Mama übernommen hat. Jessica hat einen guten Ort für sich gefunden.



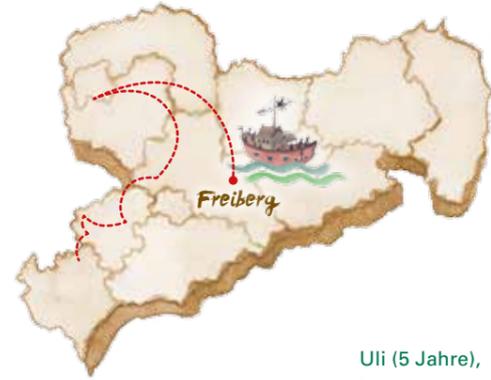
Karolin Urbanek,
Sozialpädagogin
in der Wohngruppe
Hauptstraße
Markkleeberg

*Ich mag an meiner Arbeit, dass sie
sehr abwechslungsreich ist.*

*Wir haben mit ganz unterschiedlichen
Charakteren und Hintergründen zu tun,
die Kinder bringen unterschiedliche
Stärken mit – das macht es immer
wieder spannend.*

Eigentlich ist es nie langweilig.





Uli (5 Jahre),
Kindertagesstätte
»Villa Kunterbunt«
Freiberg

25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER



Am richtigen Platz



Uli hat viele Farben – genau wie unsere »Villa Kunterbunt«. Und eines weiß ich: In der Kinderarche Sachsen fühlt er sich wohl.

Jeden Morgen schlendert er, ganz in Ruhe, mit seinem Papa zu uns in die Kita. Er freut sich, bekannte Gesichter zu sehen, Menschen, die er mag. Fröhlich fällt er den Erziehern in die Arme, vergewissert sich noch einmal, wer heute alles im Haus ist, und geht zufrieden mit seinen Freunden spielen.

Uli ist mittlerweile über ein Jahr bei uns und sein kleines Schäfchen hat er immer, immer bei sich. Ganz wichtig ist es für ihn, dass wir alle in gewohnter Weise für ihn da sind und feste Strukturen bieten. Ohne feste Bezugspersonen und immer wiederkehrende Routinen könnte er nicht leben.

2015 wechselte Uli aus einer anderen Kindertagesstätte zu uns, weil es dort diesen festen Alltag nicht gab. Zu viele Eindrücke und zu viele Veränderungen an den Kindergarten-Tagen ließen den doch noch »kleinen« Uli an seine Grenzen geraten. Wir sind besonders froh, heute mit einem fröhlichen und stolzen, selbstbewussten Uli den Tag zu meistern. Uli ist gewachsen, als Person und als wichtiger Teil von uns.

Manchmal, da fliegt er durch unsere Räume, flattert mit seinen Armen und freut sich riesig. Einmal fragte ich ihn: »Du, Uli, was machst Du eigentlich mit Deinen Armen?« Uli: »Ach, Erzieherin, das mache ich so, wenn ich aufgeregt bin.«

Seine Aufregung ist manchmal groß, da er viel lernen möchte und alles genau wissen mag. Und wenn er uns herzlich »Erzieherin« nennt, weil er den einen oder anderen noch nicht kennt, dann spüre ich, dass er schon so einiges gelernt hat bei uns. Er geht seinen Weg – mit seinen Fragen, die er hat, und mit seiner besonderen Art. Er findet seinen Platz bei uns und wird angenommen, so wie er ist und mit dem, was er macht.

»Erzieherin, ich frage mich, wann dein Bauch endlich platzt?«

»Warum soll denn mein Bauch platzen?«

»Na, bei meiner Mama hat es »PENG« gemacht, und dann war das Baby da.«

Wir erklären euch gern die Welt oder lassen sie euch selbst erklären!



Katrin Schubert,
Erzieherin in der
»Villa Kunterbunt«
Freiberg

Ich staune immer wieder, wenn sich Kinder, die erst ganz schüchtern und ängstlich sind, nach und nach mehr zutrauen. Es ist so schön zu sehen, wie sie mutiger und selbstbewusster werden, wenn sie sich sicher und gut aufgehoben fühlen.





Julia (6 Jahre),
Integrative
Kindertagesstätte
»Sonnenblumenkinder«
Naundorf



Geschafft!

Julia „hoch hinaus“

Du bist noch gar nicht so lange in der „Grassen Gruppe“ und zeigst doch gern, was in dir steckt. Heute waren wir zum „Suchen und Sammeln“ im Wald. Nach dem Picknick war noch Zeit zum SPIELEN. Und Julia?! Sie klettert auf die fast höchste Spitze der Bude „Klettergerüst“ aus Ästen.

Du schaust, staunst, lachst und schaust...
kletterst runter, kletterst rauf...

Ich frage dich: Aber war denn da so toll, Julia?! - keine Antwort, jedoch ein seltsames Lächeln in deinem Gesicht - in deinen Augen: pure Freude! Freude am Schauen, sich Trauen, etwas zu schaffen - ohne Hilfe, ohne Druck - behände und geschickt, weit entfernt von Angstlichkeit. Erfüllt vom großen kleinen Glück?

Deine Frau Bern



Grit Berger,
Erzieherin in der
Integrativen Kita
»Sonnenblumen-
kinder« Naundorf

Die frühere Berufsbezeichnung
»Kindergärtner« hat mir besonders gut
gefallen. Denn in unserer Arbeit sieht
man, was wächst.

Das ist sehr erfüllend: Kinder in ihrem
Wachsen und Werden zu begleiten –
wie Pflanzen in einem Garten.





Franka (6 Jahre),
Integrative Kindertagesstätte
»Sonnenkäfer« Niederbobritzsch



Achtung: Künstlerin in Aktion

Franka ist ein richtiges »Sonnenkäfer«-Kind. Drei Tage vor ihrem ersten Geburtstag wurde sie in der gleichnamigen Kita in Niederbobritzsch aufgenommen – und fühlt sich seitdem dort pudelwohl. Das zierliche Mädchen wurde die ersten Tage noch mittags von ihren Eltern abgeholt – meist schlief sie schon und wachte auch beim Anziehen und Tragen nicht auf. Schnell gewöhnte sie sich ein, war freundlich, aufgeschlossen, interessiert.

Als Krippenkind freute sie sich, wenn die Erzieher sie im Puppenwagen durchs Zimmer fahren, später half er ihr beim Laufenlernen. Franka lernte und begriff sehr schnell, war für alles offen und sehr wissbegierig. Weil ihre Eltern beruflich sehr eingespannt sind, blieb Franka oft sehr lange in der Kita und hatte viel Zeit und Muße, alles auszuprobieren. Schon mit zweieinhalb Jahren – sie wog gerade mal zehn Kilogramm – wechselte sie in eine Kindergartengruppe und entdeckte Pinsel und Farbe für sich.

Ihre Kunstwerke füllen eine dicke Mappe, und wenn Erzieherin Ramona Nitzsche mit Franka darin blättert, staunen die beiden. »Schau mal, hier warst du noch nicht einmal drei Jahre alt und hast schon eine Spinne und einen Drachen gemalt«, zeigt die Erzieherin. Sie blättert weiter, bleibt bei dem Bild der Raupe Nimmersatt stehen. Drei Jahre und vier Monate war Franka, als sie das gemalt hat – mit vielen Farben, mit einer fröhlichen Raupe und mit allerhand Naschwerk für das nimmersatte Tier.

Vor allem Frankas Ausdauer beeindruckt ihre Erzieherinnen immer wieder. Sie kann lange zuhören, und wenn sie malt oder bastelt, dann vergisst sie die Zeit. Neulich haben die Kinder Figuren für die Vogelhochzeit geknetet. Franka hat völlig ohne Hilfe einen ganzen Zoo gezaubert. Sie lächelt still in sich hinein, als sie das Lob ihrer Erzieherin hört.

Am liebsten ist sie mit ihrer Freundin Jasmina zusammen, mit der sie auch gemeinsam Hockey spielt. »Es ist toll, dass man so viel rennen kann«, beschreibt Franka, warum sie gerade diese Sportart liebt.

Im Sommer kommt Franka in die Schule und wird Abschied von »ihrem« Kindergarten nehmen. Sie blickt dann auf fünf Jahre glückliche Kindergartenzeit zurück und wird – nicht nur mit ihren Bildern – viele Spuren bei den »Sonnenkäfern« hinterlassen.



Ramona Nitzsche,
Erzieherin in der
Integrativen Kita
»Sonnenkäfer«
Niederbobritzsch

*Wenn man mit Kindern arbeitet,
dann hat man mitunter schon Stress,
aber man bekommt so viel zurück:
Dankbarkeit, Freude, Lächeln, Liebe –
und das macht es für mich aus.
Kinder sind so begeisterungsfähig
und nehmen Impulse so dankbar auf –
das zu erleben, ist einfach herrlich.*





Julian (8 Jahre),
Integrative Kindertagesstätte
»Blumenkinder« Oberbobritzsch



Keine Frage der Größe

Als Julian am 1. September 2012 in die Integrative Kita »Blumenkinder« kam, glaubten die Erzieher, sie hätten an alles gedacht. Es war immerhin das erste kleinwüchsige Kind, das in Oberbobritzsch betreut werden sollte, das Team hatte sich gut vorbereitet, einen Sitzplatz mit Fußbank eingerichtet, die Spielsachen umgeräumt, mit den anderen Kindern gesprochen. Am Vormittag lief auch alles glatt, die Kinder nahmen den »Neuen« super auf, beschnupperten sich, spielten zusammen.

Dann kam der Mittagsschlaf, und plötzlich riefen die Kinder: »Kuck mal, der Julian!« Sein Bettzeug war ganz oben im Schrank deponiert, und ehe sich's die Erzieher versahen, war er blitzschnell an dem Regal hochgeklettert, um sich seine Sachen zu holen. Wenn sich Martina Friese daran erinnert, muss sie lachen. »Julian war ein Kletteräffchen, er wusste sich eben zu helfen«, sagt die Erzieherin, die sich besonders um die Integrationskinder in ihrer Kita kümmert.

Inzwischen geht Julian in die zweite Klasse und erinnert sich sehr gern an die Kindergartenzeit. In seiner altersgemischten Gruppe fiel es gar nicht auf, dass er kleiner als seine Altersgenossen war. Und was ihm an Größe fehlte, das machte er ohnehin mit seinem Charme und seiner Flinkheit wett.

Mit seiner lebenswerten Art eroberte er die Herzen der Kinder und Erzieher im Sturm, er hatte viele Freunde und war nie allein. Und beim Fußballspielen kommt es ihm immer wieder sehr zupass, dass er sich einfach durch die Beine seiner Gegner hindurchwuseln und aufs Tor stürmen kann.



Zweimal in der Woche trainiert Julian im Fußballverein, er hat schon viele Turniere mitgespielt, für seine Mannschaft als Stürmer manches Tor geholt und den verdienten Jubel der Fans eingeheimst. »Es ist okay, so klein zu sein«, sagt er deshalb, pfeift auf die 110 Zentimeter, die die Messlatte anzeigt, und lächelt seinem Gegenüber entwaffnend ins Gesicht.



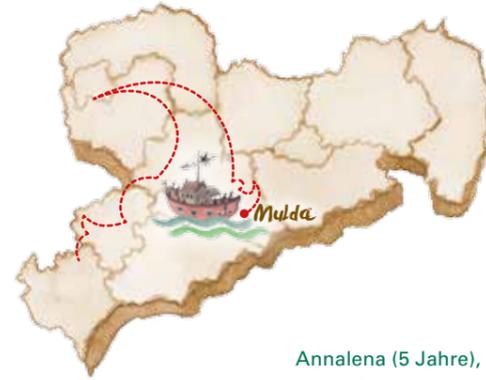
Martina Friese,
Erzieherin mit
heilpädagogischer
Zusatzqualifikation in
der Integrativen
Kita »Blumenkinder«
Oberbobritzsch

*Es gefällt mir, dass bei uns kein Tag
wie der andere ist. Gerade die Arbeit
mit den Integrationskindern ist bereichernd,
und wir lernen ganz viel dazu.*

*Was faszinierend ist: Für Kinder spielen
solche Sachen überhaupt keine Rolle.*

*Sie nehmen die anderen Kinder einfach so,
wie sie sind.*





Annalena (5 Jahre),
Naturkinderhaus Mulda



Zusammen an einem Strang

In Afrika sagt man: »Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.« Wie sehr es helfen kann, wenn sich viele Menschen gemeinsam um das Wohl eines Kindes kümmern, das haben auch die Erzieher im Naturkinderhaus Mulda schon oft erlebt. Im Fall von Annalena zum Beispiel.

Als das Mädchen mit drei Jahren in den Kindergarten kam, war es sehr ängstlich und anschmiegsam. Immer wieder brauchte es Kuscheleinheiten von seinen Erzieherinnen und die Bestätigung, dass alles gut ist. Annalena war es egal, ob andere Kinder da waren, sie war mit sich selbst ins Spiel vertieft, und wenn andere Kinder auf sie zugegangen sind, hat sie sich zurückgezogen und versteckt.



Weil sie auch sprachlich und kognitiv Förderbedarf hatte, stellten Mutter und Kita für Annalena einen Antrag auf Integration – ohne Erfolg. Nach der Ablehnung war es für das Team klar, dass Annalena trotzdem die erhöhte Förderung bekommt, die sie braucht – dann eben ohne Integrationsstatus. Im intensiven Austausch mit der Mutter und ihrer Familienhelferin prüften die Erzieher immer wieder, wo Annalena zusätzliche Unterstützung braucht.

Anfangs war es am wichtigsten, sie zu stärken und zu ermutigen. Die Erzieher unterstützten Spiele zwischen Annalena und anderen Kindern, so dass sie die Erfahrung machen konnte, wie schön es ist, gemeinsam zu spielen. Sie übten in kleinen Gruppen mit Annalena feinmotorische Fertigkeiten wie puzzeln, ausschneiden, Perlen fädeln. Sie schauten sich Bilderbücher an und erklärten ihr die Farben, die Tiere, die Wörter für alle Dinge um sie herum.

Immer wieder kam es zu Gesprächen mit der Mutter und der Familienhelferin – und immer zogen alle zusammen an einem Strang. Zum ersten Mal konnte die Mutter Unterstützung annehmen und erleben, wie hilfreich es ist, wenn viele mitdenken und sich sorgen. Trotz zahlreicher Umzüge und zum Teil weiter Anfahrtswege blieb Annalena im Naturkinderhaus, weil die Mutter spürte, dass diese Konstanz wichtig ist für das Mädchen.

Inzwischen ist Annalena ein aufgewecktes, fröhliches und offenes Kind. Neulich durfte sie mit ins Demenzzentrum gehen, mit dem das Naturkinderhaus eine Kooperation pflegt. Sie war die einzige, die sich getraut hat, zu den alten Menschen hinzugehen und sie zu fragen: »Wie heißt du denn?« Zu jedem einzelnen ist sie gehüpft, und als eine alte Frau stumm blieb, hat sie sich nicht abhalten lassen und hartnäckig immer wieder gefragt. Es ging ein Raunen durch den Raum, als die Frau ihr schließlich doch antwortete, denn sie hatte lange gar nicht mehr gesprochen.

Wir freuen uns zu sehen, wie aus dem ängstlichen, anschmiegsamen Mädchen dank eines großen Netzwerkes ein selbstbewusstes Menschenkind geworden ist, das verschmitzt und neugierig in die Welt blickt und unbeschwert seine Wege geht.



Steffi Selter,
Erzieherin im
Naturkinderhaus
Mulda

Im Rahmen meiner Ausbildung habe ich mehrere Praktika im Naturkinderhaus gemacht. Zwei Jahre lang habe ich bei einem anderen Träger gearbeitet und immer gehofft, dass im Naturkinderhaus eine Stelle frei wird. Als dann der Anruf kam, habe ich vor Freude gequiekt. Das Konzept ist toll, das Team super, ich komme jeden Tag gern auf Arbeit und nehme dafür den Weg von Chemnitz gern auf mich.





Marcel Schreiber
mit Tim (2 Jahre),
Christliches Kinderhaus
»Ankerplatz« Zethau



Türe auf und rein

Marcel Schreiber und Tim sind ein super Team. Fast wortlos verstehen sich die beiden. Wenn der Papa mit dem Auto vor dem Christlichen Kinderhaus »Ankerplatz« einparkt, dann schnallt sich der zweijährige Tim ab und klettert allein von seinem Sitz herunter. Erwartungsvoll schaut er seinen Papa an, der sich in den Rollstuhl schwingt und dann gemeinsam mit Tim auf den Eingang zurollt.

Türe auf – und hinein mit den beiden – so einfach geht das hier. Denn seit November 2016 hat das Christliche Kinderhaus in Zethau einen barrierefreien Zugang, und das ist auch der Grund, warum Marcel Schreiber den Weg aus Lichtenberg auf sich nimmt, um seinen Sohn ins Kinderhaus zu bringen. Seit über einem Jahr kommt er jeden Monat mit Tim in den Krabbelkreis, jetzt geht es mit der Eingewöhnung los.

»Wir mussten warten, bis Tim laufen kann«, erklärt der 32-Jährige. Ein Jahr lang ist er mit seinem Sohn zu Hause gewesen, während seine Frau wieder arbeiten ging. Er hat sich um alles gekümmert und Tim zur Selbstständigkeit erzogen. Der Junge klettert allein auf sein Stühlchen und herunter, und auch das Autofahren samt Ein- und Aussteigen klappt inzwischen gut. Tim sei sehr pflegeleicht, und ihre »Männerwirtschaft« funktioniert, sagt Marcel Schreiber mit einem Augenzwinkern.

Seit einem schweren Motorradunfall im Jahr 2003 sitzt der junge Mann im Rollstuhl, die Familie ist deshalb in ein behindertengerechtes Haus in Lichtenberg gezogen. Trotzdem stand von Anfang an fest: Tim wird ins Kinderhaus nach Zethau gehen. »Uns gefällt hier einfach alles sehr gut«, sagt Marcel Schreiber, »ich selbst war als Kind hier und habe mich sehr wohl gefühlt.«

Natürlich haben sich die Räume verändert, das ganze Haus ist bunter und freundlicher geworden. Neben der Rampe, die jetzt den barrierefreien Zugang in das ebenerdige Haus sichert, war auch die Lage entscheidend. Weil Tim allein aus dem Auto steigen muss, wenn ihn sein Vater bringt, wäre eine verkehrsreiche Straße gefährlich gewesen. Am Ende des Schwingereiweges in Zethau jedoch weiß Marcel Schreiber, dass seinem Sohn nichts passieren kann. »Wir brauchen halt für alles ein bisschen länger«, sagt der Papa, »aber das ist hier gar nicht schlimm.«



Andrea Schmieder,
Einrichtungsleiterin
im Christlichen
Kinderhaus »Anker-
platz« Zethau

Ich freue mich darüber, was sich in unserem Haus alles verändert hat. Es ist eine Freude, hierher zu kommen, die baulichen Bedingungen stimmen, das Team arbeitet gut zusammen und ist bereit, sich weiterzuentwickeln. Mir gefällt es, dass unser Kinderhaus so überschaubar und familiär ist. Das empfinden auch die Eltern so und nehmen dafür zum Teil sogar weitere Wege auf sich.





Nico (20 Jahre),
ehemals Therapeutische
Wohngruppe Seyde



Auf dem Weg zum Traumjob

Ein bisschen anders – das war Nico immer schon. In seinem Zimmer herrschte für das ungeübte Auge Chaos, für ihn selbst war es eine eigene, in sich schlüssige Ordnung. Den Weg zum Schlüssel etwa hatte sich Nico mit einer gezeichneten Linie auf dem Boden markiert. Wenn einer in der Wohngruppe Probleme mit seinem Handy hatte, konnte Nico helfen. Denn der Junge interessierte sich schon sehr früh für alles Elektronische. Regelmäßig hatte er den Fernseher umprogrammiert, was seine Erzieher nicht selten in den Wahnsinn trieb.

Anders als andere Jugendliche, die keine Ahnung haben, wohin es mit der Reise gehen soll, hatte Nico eine sehr genaue Idee davon, was er werden möchte. Leider zog ihm das für ihn zuständige Arbeitsamt einen Strich durch diese Rechnung. Als Nico in der zehnten Klasse war, tauchte im Gespräch mit dem Arbeitsamt ein altes

psychologisches Gutachten auf, das ihm bescheinigte, nicht länger als drei Stunden am Tag belastbar zu sein. Für die Sachbearbeiter war damit klar: Nico ist nicht für eine normale Ausbildung geeignet, ihm wurde ein Berufsvorbereitungsjahr verweigert und als einzige Option eine Behinderten-Werkstatt vorgeschlagen.

»Warum soll ich jetzt noch leben?«, fragte Nico seine Erzieherin nach diesem Gespräch. Es war der Beginn eines harten und langen Kampfes – nicht zuletzt darum, dem jungen Menschen eine echte Chance für sein Leben zu eröffnen. Zuerst schauten sich die Erzieher die fraglichen Werkstätten in der Umgebung auf ihre Profile hin an. In Radebeul gab es eine, in der auch Layout und Druck von Printprodukten stattfand – immerhin eine halbwegs technische Ausrichtung, die sich die Erzieher für Nico noch hätten vorstellen können. Aber sollte das die einzige Lösung sein?

Auf der Suche nach einer anschließenden Wohnform kamen die Erzieher auch mit Nicos Mutter ins Gespräch. Sie wohnte in einem anderen Landkreis – woraufhin auch ein anderes Arbeitsamt für Nico zuständig geworden wäre. Noch bevor der Junge umgezogen war, vereinbarten die Erzieher einen Termin. Und siehe da: Die Sachbearbeiter dort schlugen Nico das CJD-Berufsbildungswerk in Gera vor. Dort könnte er nach einer Probezeit von einem Monat eine einjährige Maßnahme mit Option einer anschließenden dreieinhalbjährigen Ausbildung in Angriff nehmen. Eine Tür hatte sich geöffnet ...

Inzwischen ist Nico im zweiten Ausbildungsjahr zum Systemelektroniker, die Ausbildung macht ihm Spaß, er muss sich zwar sehr anstrengen, aber er weiß jetzt, wofür. Mit der Jugenddorferzeitung »Die Lupe«, für die er als Spezialist für Computer und Technik aktiv ist, haben Nico und seine Mitstreiter im vergangenen Jahr den Thüringer Schülerzeitungspreis abgesahnt, und auf einer eigenen Webseite vermittelt der Computerfreak Tipps und Tricks im Umgang mit der Technik.

Der harte Kampf um die berufliche Zukunft hat sich gelohnt: Mit der Ausbildung im Berufsbildungswerk hat Nico eine reelle Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt und damit die Aussicht, eines Tages trotz aller Hürden in seinem Traumjob anzukommen.



Gerit Wagner,
Sozialpädagogin
in der
Therapeutischen
Wohngruppe Seyde

Von meiner Arbeit gehe ich fast immer glücklich nach Hause, weil ich merke, dass etwas ankommt bei den Kindern. Sie freuen sich, wenn sie aus der Schule kommen und uns sehen – und das ist sehr motivierend. Ganz besonders schön ist es zu erleben, wie sich ein Kind in eine gute Richtung bewegt, weil ein ganzes Netzwerk von Helfern gut zusammenarbeitet.





Lama Esreb und Zaher Okdeh
mit ihren Kindern
Jana (11 Jahre), Zena (9 Jahre)
und Fares (2 3/4 Jahre),
Christliche Kindertagesstätte
»Unterm Regenbogen« Sebnitz



Bunt unter einem Dach

Es ist purer Zufall, dass Familie Okdeh in der Christlichen Kita »Unterm Regenbogen« gelandet ist. Nach ihrer Ankunft in Sebnitz suchte Lama Esreb einen Kindergarten für ihre beiden Töchter. Die Familie hatte kein Auto und ist deshalb viel durch die Stadt spaziert. Dabei sind sie auch an der Kinderarche-Kita vorbeigekommen. Und einfach reingegangen. Es war ein nettes Gespräch, aber eigentlich nur ein Platz in der Krippe frei. Zwei Tage lang hat Mama Esreb gehofft und dann den ersehnten Anruf bekommen: Auch die größere Tochter kann kommen.

Seitdem geht die syrische Familie in der christlichen Kita ein und aus und fühlt sich in dem Haus sehr wohl. Anfangs haben die beiden Mädchen noch Arabisch miteinander gesprochen, jedoch schnell Deutsch gelernt. »Deutsch ist viel leichter als Arabisch«, sagt die elfjährige Jana und lacht. Zu Hause sprechen die Kinder mit ihren Eltern weiter Arabisch, aber wenn sie unbeobachtet sind, wechseln sie doch »heimlich« ins Deutsche.

Sie sind angekommen in dem Land, das eigentlich nur als Durchgangsstation gedacht war. Lama Esreb kam Ende 2008 mit ihrem Mann nach Nürnberg, um an der Universität ihre Doktorarbeit zu schreiben und ihre Facharzt Ausbildung in der Frauenheilkunde zu absolvieren. Doch dann ist in ihrer Heimat Krieg ausgebrochen, und so ist die Familie in Deutschland geblieben. In Sebnitz hat die Ärztin im April 2010 eine Stelle im Krankenhaus angetreten, ihr Mann, der selbst Maschinenbauingenieur ist, blieb zunächst zu Hause, um sich um die Kinder zu kümmern.

Und mehr noch: Zaher Okdeh hat sich in der Kita als Ehrenamtlicher engagiert, hat die Kinder zum Schwimmen begleitet und vor allem eines getan: für die anderen Flüchtlinge übersetzt. Oft stand er mit den Vätern vor der Haustür und war intensiv ins Gespräch vertieft. »Das hat uns sehr geholfen, Berührungängste abzubauen«, sagt Kita-Leiterin Petra Behner, »denn Herr Okdeh konnte sie davon überzeugen, dass unser christliches Profil und ihr islamischer Glauben sich nicht ausschließen.«

Ein Schlüsselerlebnis ist Petra Behner noch sehr präsent. Jana wollte unbedingt beim Krippenspiel mitmachen, und sie sollte die Maria spielen. Für Muslime ist Maria eine wichtige Figur, weil sie die Mutter des Propheten İsa ibn Maryam (Jesus von Nazaret) ist. Plötzlich gab es dann doch Bedenken bei den anderen Eltern. Würde Jana bei der Aufführung des Krippenspiels in der Kirche mitspielen? – Ihre Sorgen waren unbegründet: Das Mädchen war in der Kirche dabei – für viele Eltern ein Grund, sich damit auseinanderzusetzen, wie viele Ähnlichkeiten Christentum und Islam eigentlich aufweisen.



Inzwischen sind zwölf der 90 Mädchen und Jungen, die Tag für Tag in Sebnitz »Unterm Regenbogen« spielen und singen, essen und schlafen, basteln und bauen, keine Deutschen. Für die Kinder ist es egal, woher ein Freund kommt, ob er blaue oder braune Augen hat, blonde oder schwarze Haare und an Jesus oder Mohammed glaubt. Auch Eltern wissen inzwischen die Vielfalt in diesem Haus zu schätzen. Nicht zuletzt dank Menschen wie Lama Esreb und Zaher Okdeh, Jana, Zena und Fares.



Gabriele Schulz,
Erzieherin und
Elternbegleiterin
in der Christlichen
Kindertagesstätte
»Unterm Regenbogen« Sebnitz

Für mich ist es ganz wichtig, dass Eltern gut ankommen bei uns, dass wir eine gute Beziehung mit ihnen eingehen. Nur dann können auch ihre Kinder gut ankommen. Gerade bei den Migrationsfamilien ist es wichtig, miteinander ins Gespräch zu kommen. Ich freue mich, wenn uns die Verständigung gelingt – selbst mit Händen und Füßen können wir guten Kontakt aufnehmen.





Jan (11 Jahre),
Therapeutische
Kleinstwohngruppe
»Katschwitzer Hof«



In seinem Element

In einer seiner Geschichten erzählt Dr. Eckardt von Hirschhausen von einem Pinguin, den er in einem norwegischen Zoo auf einem Felsen stehen sah. *Ich hatte Mitleid: »Musst du auch Smoking tragen? Wo ist eigentlich deine Taille? Und vor allem: hat Gott bei dir die Knie vergessen?« Mein Urteil stand fest: Fehlkonstruktion.* Doch dann sprang der Pinguin ins Wasser und war in seinem Element. *Ein Pinguin ist zehnmal windschnittiger als ein Porsche! Mit einem Liter Sprit käme der umgerechnet über 2500 km weit! Sie sind hervorragende Schwimmer, Jäger, Wasser-Tänzer!* Zwei Dinge, so schreibt Hirschhausen, lehrt uns diese Begegnung. Erstens: wie oft wir mit unserem Urteil daneben liegen. Und zweitens: wie wichtig das Umfeld ist, ob das, was man gut kann, überhaupt zum Tragen kommt.

Jan hat zwei Jahre und vier verschiedene Grundschulen gebraucht, ehe er endlich in seinem Element angekommen ist. Mit seinen elf Jahren blickt der Junge auf eine abenteuerliche Odyssee durch die Bildungslandschaft zurück. Ein Jahr nach seiner Einschulung in eine Schule für Lernförderung wurde er in eine Pflegefamilie vermittelt, zog um und besuchte am neuen Ort als Integrativkind die 2. Klasse der Grundschule. Trotz Sonderschulpädagogen und Schulbegleitung

war diese Zeit für alle furchtbar. Jan hielt es keine zehn Minuten in der Klasse aus, konnte nicht stillsitzen, machte Quatsch, lenkte die anderen ab, zeigte null Interesse für den Unterricht.

Mit diesen Erfahrungen kam Jan im März 2015 in unserer Wohngruppe »Katschwitzer Hof« an und besuchte fortan die Förderschule »L« in Bischofswerda. Das Fazit auch hier: Der Junge will nicht lernen. Er wehrte sich buchstäblich mit Händen und Füßen gegen den Unterricht. Es wurde so schlimm, dass Jan im Mai 2015 mit einem Notarzt aus der Schule in die Psychiatrie eingewiesen wurde. Die Ärzte der Klinik diagnostizierten eine leichte bis mittlere geistige Behinderung und empfahlen eine Schule mit geringer Klassenstärke. Das Team aus Katschwitz überlegte hin und her, fragte schließlich in der Förderschule für geistig Behinderte des Klosters St. Marienstern in Panschwitz-Kuckau an.

Mit Erfolg. Seither lernt Jan in der Klosterschule – mit neun Kindern in der Klasse, mit Schwimm- und Reitunterricht, mit Werken und Arbeiten im Klostergarten. Und mit Freude am Lernen. »Ich gehe gern in die Schule«, sagt er fröhlich, »die Kinder schubsen nicht und zanken nicht, und ich habe Freunde gefunden.« Stolz erzählt er, dass er schon schwimmen kann und jetzt sein Bronzeabzeichen macht. Den Werkunterricht mag er so gern, dass er sich zu Weihnachten eine Werkzeugkiste gewünscht hat. Nun ist er auch in der Wohngruppe oft mit seinem Akkuschrauber unterwegs, geht allen zur Hand, die Hilfe brauchen, schraubt, klopft und sägt, pflanzt Blumen, schwingt den Staubsauger.

Seine Erzieher können kaum glauben, welche Verwandlung mit dem Jungen vor sich geht. Das Geheimnis? Die Menschen in der neuen Schule nehmen Jan einfach so, wie er ist. Sie freuen sich, wenn er gern in den Schulgarten geht oder im Pferdestall ausmistet und putzt. Sie loben ihn, wenn er sich an die Regeln hält, und erwarten nichts, was ihn überfordert. Das Lesen und Schreiben – da sind sich alle sicher – wird er schon noch lernen. In seiner ganz eigenen Zeit.

Zum Schluss noch einmal Dr. Eckardt von Hirschhausen: *Wir alle haben unsere Stärken, haben unsere Schwächen. Viele strengen sich ewig an, Macken auszubügeln. Verbessert man seine Schwächen, wird man maximal mittelmäßig. Stärkt man seine Stärken, wird man einzigartig. Und wer nicht so ist wie die anderen, sei getrost: Andere gibt es schon genug!*



Margit Langer,
Erzieherin in der
Therapeutischen
Wohngruppe
»Katschwitzer Hof«

*Erzieherin – das ist mein Traumjob.
Ich wollte schon immer mit vielen
Kindern fröhlich leben.
Das kann ich hier jeden Tag in die
Tat umsetzen.*





Cathreen (28 Jahre) und Rico (30 Jahre) mit Till (4 Jahre) und Tyson (2 1/2 Jahre), ehemals Mutter/Vater-Kind-Bereich »Haus am Czornehoh« Wuischke



Abschied vom Chaos



An den 6. Oktober 2014 erinnert sich Cathreen noch ganz genau. Es war ein Montag, sie musste mit ihrem frisch geborenen Sohn Tyson in den Mutter-Kind-Bereich in Wuischke einziehen, und es war der schwärzeste Tag ihres Lebens.

Sie kam sich wie im Gefängnis vor – und das mag sie gar nicht: eingesperrt sein. Schon mit 16 Jahren war sie von zu Hause abgehauen, damals gab es Streit mit der Mutter wegen eines älteren Freundes, auch Drogen waren im Spiel, also hat sie die Schule hingeschmissen, ihre Sachen gepackt und ist gegangen.

»Ich lass mir nicht gern was von anderen sagen«, gesteht die 28-Jährige heute. Es war der Beginn eines chaotischen Lebens, auf der Straße, bei Kumpels, auf Punkfestivals. In einer Punker-WG in Zittau hat sie vor zwölf Jahren Rico kennengelernt und ihn seither nicht mehr losgelassen.

Auch Rico war zu Hause abgehauen – schon mit 13 Jahren – auch sein Leben war chaotisch, bis er Cathreen getroffen hat. Gegen die Widrigkeiten der Welt hielten die beiden sich aneinander fest, es war die große Liebe, und nach anderthalb Jahren bekamen sie ihr erstes Kind. Für Kimberley hatte Cathreen aufgehört, Marihuana zu rauchen, aber nach einem Jahr fing sie wieder damit an. Am Ende eines anstrengenden Tages, wenn das Kind im Bett war, hat es ihr geholfen, zur Ruhe zu kommen, abzuschalten.

Sechs Jahre später kam Till zur Welt, und als sie ein Jahr danach mit Tyson schwanger war, hat der Frauenarzt gesagt, sie würden ihr die Kinder wegnehmen, wenn sie mit den Drogen nicht aufhört. Mutter-Kind-Haus oder Kinder weg – vor der Wahl stand die junge Mutter damals. Weil sie ihre Kinder liebt, hat sie in den sauren Apfel gebissen und ist ins »Haus am Czornehoh« gezogen. Im Nachhinein sagt sie, es war keine schlechte Entscheidung. Mit den Drogen hat sie sofort aufgehört, und als sie sich an die festen Regeln einigermaßen gewöhnt hatte, konnte sie die gemeinsamen Ausflüge und Unternehmungen auch genießen. »Eigentlich war's ganz schön«, sagt sie heute im Rückblick.

Bei Rico hat es ein bisschen länger gedauert. Den musste Cathreen sich erst mal zur Brust nehmen. »Wenn du nicht aufhörst zu kiffen, komm ich hier nie raus«, hat sie gesagt, und das hat gezogen. Nach zehneinhalb Monaten haben Cathreen und Rico sich eine gemeinsame Wohnung gesucht, und sind – nach einer Zeit der Nachbetreuung – jetzt wieder eigener Herr über ihr Leben. Sie haben Abschied vom Chaos genommen, genießen das Leben mit Till und Tyson, haben massig Freunde mit Kindern, die sie nachmittags auf dem Spielplatz treffen. Aller zwei Wochen machen sie sich auf den Weg nach Chemnitz, um ihre Tochter Kimberley zu besuchen, die jetzt bei der Oma lebt.

Sind sie zufrieden mit dem Leben? Sie schauen sich an und nicken. »Man lernt übelst viel mit den Kindern zusammen«, schwärmt Cathreen. Wenn Tyson im September in den Kindergarten kommt, möchte sie gern eine Arbeit suchen. Und damit endgültig ankommen im »geordneten Leben«.



Simone Lorenz-Dinter, Erzieherin und systemische Beraterin im Mutter-Kind-Bereich Wuischke

Seit zehn Jahren arbeite ich jetzt mit Familien zusammen, und es beeindruckt mich immer wieder, das Zusammenwachsen der Familien zu beobachten und ihnen dabei zu helfen, etwas für ihre Kinder zu entwickeln, was Bestand hat. Ich liebe es, dass ich mit meinem Beruf in die Zukunft wirken kann.





Bianca (33 Jahre)
mit Joel (3 Jahre)
und Jason (9 Jahre),
Integrative Familien-
begleitung Kamenz



Loslassen aus Liebe

Manchmal ist Loslassen der größte Liebesbeweis. Und dabei ist gerade das so schwer. – Lange hat sich Bianca dagegen gewehrt, ihre Kinder loszulassen. Sie wollte eine gute Mutter sein, sie wollte es um jeden Preis. Jason und Joel sind der Mittelpunkt in ihrem Leben. Die beiden Jungs bedeuten der 33-Jährigen so viel, dass sie vielleicht ab und an vergessen hat, selbst zu leben.

Zu dieser Erkenntnis zu gelangen, war ein langer und vor allem schmerzhafter Weg. Dabei ging alles ganz anders los: Denn als Bianca im vergangenen Jahr in die Integrative Familienbegleitung (IFB) nach Kamenz kam, war das Ziel eigentlich, eine Familienzusammenführung zu begleiten. Jason, der große Sohn, sollte aus dem Kinderheim wieder zurück zu Mama und Bruder. Er war nach der Geburt von Joel so eifersüchtig und aggressiv gewesen, dass er für ein Jahr in eine Wohngruppe gekommen war, um die Situation für alle zu entspannen. Nun sollte es einen neuen Anlauf für ein Zusammenleben in Familie geben.

Durch die Begleitung der Familienhelfer wurde Bianca allerdings langsam bewusst, dass es so einfach nicht gehen würde. In vielen Gesprächen näherte sie sich der Erkenntnis, dass sie nur dann eine gute Mutter sein könnte, wenn sie sich zuerst um sich selbst kümmert. Es hat eine Weile gedauert, sagt sie in ihrer lässigen Art, bis sie das kapiert hätte. Aber die Verletzungen, ja Traumatisierungen aus ihrer eigenen Kindheit sitzen so tief, dass sie sich erst von diesen Altlasten befreien will, damit sie in Kopf und Seele frei und stark genug ist, sich ihren Kindern intensiver zuzuwenden.

Mit der Entscheidung, die Jungs für eine begrenzte Zeit in eine therapeutische Wohngruppe zu geben, um selbst eine Therapie in Angriff zu nehmen, hat Bianca wieder die Oberhand über ihr Leben gewonnen. Erst wenn sie die stabile Mama ist, die sie gern sein möchte – und die ihre Kinder dringend brauchen, möchte sie einen Neuanfang als Familie wagen. »Es ist auf jeden Fall der richtige Weg, auch wenn es sehr weh tut«, sagt sie, »denn es ist das Beste für die Kinder und das Beste für mich.«

Die Kraft für diesen schweren Weg nimmt Bianca aus der Hoffnung, dass eines Tages alles gut wird. »Ich wünsche mir vor allem eins: dass die Kinder wieder zu Hause sind.« Und mit Blick auf sich selbst: glücklich zu sein in jeder Situation, das eigene Leben in der eigenen Hand zu halten. Auch wenn man dafür manchmal die Hand öffnen und loslassen muss.



Christoph Förster,
Familienbegleiter
in der Integrativen
Familienbegleitung
Kamenz

*Es erstaunt und ermutigt mich zugleich,
welche unglaublichen Kräfte Eltern
mit ihren zum Teil sehr belasteten
Biografien aufbringen können, um ihren
Kindern ein glückliches Leben zu
ermöglichen. Es ist eine spannende
Aufgabe, wenn ich Familien auf diesen
besonderen Lebenswegen begleiten darf.*





Cindy (24 Jahre) mit ihren Kindern
Linda (8 Jahre) und Tim (3 Jahre),
ehemals Integrativer Wohnbereich
»Wach'sche Villa« Radebeul



Eine richtige Dorf- familie

Als ihr frisch angetrauter Ehemann zur Hochzeitsfeier aufstand und überraschend eine Rede hielt, da brachte Cindy kein Wort mehr heraus. Sie war sprachlos, überwältigt, glücklich – und in Tränen aufgelöst. Bei den beiden Erzieherinnen aus der Wohngruppe »Wach'sche Villa«, die zur Hochzeit eingeladen waren, bedankte sich Rico mit diesen Worten: »Cindy wäre nicht so geworden, wie sie ist, wenn es euch nicht gegeben hätte.« Und da brachten auch die beiden Frauen kein Wort mehr heraus.

Cindy war im 7. Monat schwanger und 15 Jahre alt, als sie am 20. August 2008 in die »Wach'sche Villa« in Radebeul einzog. Bei ihrer großen Schwester, die selbst zwei Kinder hatte, konnte sie nicht mehr wohnen bleiben. »Finanziell ging es nicht mehr«, sagt Cindy, »außerdem wurde die Wohnung zu klein.« Die »Wach'sche Villa« mit ihrem Mutter-Kind-Bereich war deshalb genau das richtige für die werdende Mama mit ihrem Baby. Hier konnte sie sich auf die Geburt vorbereiten, hier fand sie mit ihrem kleinen Töchterchen Hilfe und Unterstützung und manchmal auch den nötigen »Tritt in den Hintern«, wie sie es heute selbst formuliert. Nur fünf Monate setzte die junge Frau mit der Schule aus, dann ließ sie Linda stundenweise in der Obhut der Erzieherinnen und steckte den Kopf wieder in die Lehrbücher.

An der Leonhard-Frank-Schule in Coswig machte sie ihren Realschulabschluss, danach begann sie eine Ausbildung zur medizinischen Fachangestellten. Linda war knapp vier Jahre alt, als Cindy aus der »Wach'schen Villa« auszog – mit einem eigenen Auto und zu ihrem Liebsten hinaus aufs Land. Seit Dezember 2010 sind Cindy und Rico ein Paar, jetzt wohnen sie im Haus seiner Eltern in Haselbachtal und bauen sich ihre Bleibe dort nach und nach aus. »Wir sind eine richtige Dorf-familie«, sagt die junge Frau lächelnd, und es klingt kein bisschen wehmütig.

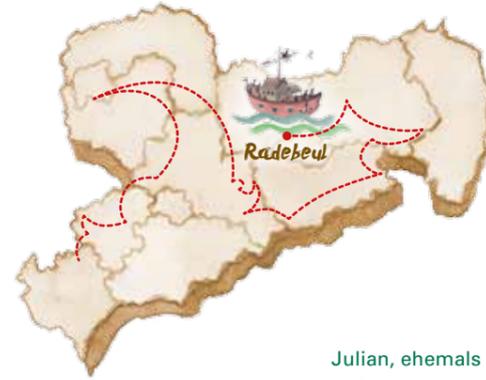
Linda geht in die 2. Klasse und hat inzwischen ein Brüderchen – Tim ist nun auch schon drei Jahre alt. Ihre Ausbildung hat Cindy abgeschlossen, jetzt arbeitet sie bei einem Orthopäden in Großröhrsdorf und ist mit ihrem Leben rundherum glücklich. »Es ist alles so, wie ich es mir gewünscht habe«, sagt die 24-Jährige, »im Großen und Ganzen kann es jetzt bitte so bleiben, wie es ist.«



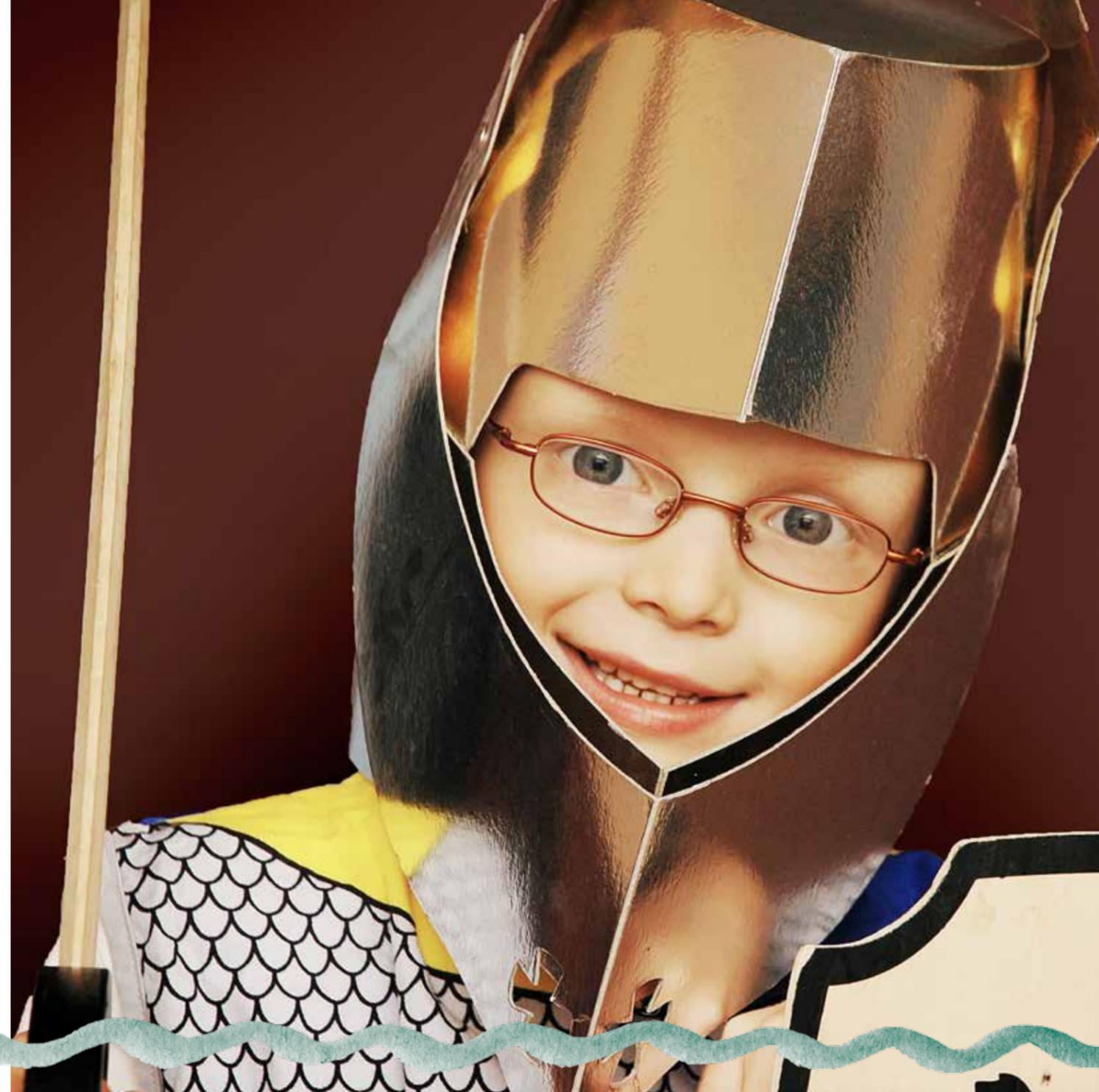
Ute Erler,
Erzieherin im
Integrativen
Wohnbereich
»Wach'sche Villa«
Radebeul

*Die Arbeit mit Müttern und Kindern
macht mir großen Spaß. Ich bin
Vertrauensperson für die jungen Mütter,
kann mit meiner Erfahrung weiterhelfen.
Es ist schön zu sehen, wie die Kinder
aufwachsen. Mit vielen bleibe ich in
Kontakt, auch wenn sie ausgezogen
sind. Und wenn man dann zur Hochzeit
eingeladen wird, ist das ein wunder-
schöner Dank für unsere Arbeit.*





Julian, ehemals
Christliches Kinderhaus
»Guter Hirte« Radebeul



Tapferer Ritter Julian

Um den Kampf gegen Krebs aufzunehmen, braucht es mehr Kraft und Mut, mehr Verbissenheit und Durchhaltevermögen als ein Ritter braucht, der in den Krieg zieht. Das jedenfalls ist die Erfahrung von Julians Familie, und es ist auch die Erfahrung des Christlichen Kinderhauses »Guter Hirte«, das Julian auf seinem Weg begleitet hat. Der Junge war drei Jahre alt, als die schlimmen Schmerzen zum ersten Mal auftraten und bald die schreckliche Diagnose feststand.

Julian kam ins Krankenhaus, und im »Guten Hirten« schlossen ihn die Kinder zum Morgenkreis in ihr Gebet ein. Noch heute erinnert sich Jacqueline Beier-Georgi daran, wie zuversichtlich Julian war, als sie ihn im Krankenhaus besuchte. An seiner Pinnwand waren viele Bilder und auch das Gruppenfoto aus dem Kinderhaus – ein Zeichen dafür, dass viele an ihn dachten und sich wünschten, ihn bald wieder zu begrüßen.



Es folgten Phasen, in denen es Julian gut ging und er wieder im Kinderhaus sein konnte. Sein bester Freund Niels blieb dann immer an seiner Seite und ließ ihn nicht aus den Augen. In einer guten Phase brachte Julian einmal ein Buch aus dem Krankenhaus mit und erklärte den Kindern, was Krebs eigentlich ist. Seine Schilderung, wie die Blutkörperchen gegen die Eindringlinge kämpfen, war sehr beeindruckend und half den Kindern zu verstehen, warum Julian so oft und so lange fehlte.

Denn leider gab es auch immer wieder Rückschläge, und das hieß: Chemotherapie, Haarausfall, Fieber, Gewichtsverlust, Bangen und Hoffen. Damit der Junge trotz seiner vielen Krankenhaus-Aufenthalte auf ein stabiles Netzwerk bauen konnte, blieb er auch im Hort noch im »Guten Hirten«. Er ging gerne in die Schule, sein bester Freund war in seiner Klasse und mit ihm im Hort. Das Lernen fiel Julian nicht schwer, er hatte Freude beim Lesen, Rechnen, Herumtoben. Das Schuljahr verstrich langsam, es wurde Spätherbst. Und wieder begannen die Schmerzen.

Zweimal – in der ersten und in der zweiten Klasse – gab es einen Rückfall, zweimal musste Julian wieder auf die Kinderkrebstation, bekam Chemotherapie und mehrere Stammzelltransplantationen, verpasste lange Zeiten in der Schule, war dünn und schwach, aber nicht mutlos. Der tapfere Ritter Julian kämpfte seinen Kampf gegen den Krebs, und machte sogar denen noch Mut, die den Mut zu verlieren drohten. Dank der Haustechniker konnte er einem Auftritt des KERIJATheaters, in dem auch Erzieher Lutz Beyer mitspielt, am Nikolaustag von seinem Krankenbett live zuschauen. Leider ging es ihm immer schlechter. Als Lutz Beyer ihn dann doch persönlich besuchen durfte, war er in seinem Bett kaum zu sehen. Und doch leuchteten seine Augen vor Freude. Er strahlte eine Kraft und einen Lebenswillen aus, die sehr tröstlich waren.

Alles zusammengerechnet hatte Julian mit zehn Lebensjahren bereits vier Jahre im Krankenhaus verbracht, seine Organe sind von den Therapien angegriffen, die Behandlung hat ihn körperlich und psychisch mitgenommen. Seit fünf Jahren jedoch gab es keinen Rückfall mehr. Julian geht gern in die Schule, regelmäßig und mit viel Freude zum Fechten und ist inzwischen zum Ehrenritter von Worms ernannt worden.

Wir wünschen dem tapferen Ritter so sehr, dass er seinen Kampf gewinnt!



Lutz Beyer,
Erzieher im
Christlichen
Kinderhaus
»Guter Hirte«
Radebeul

Es ist für mich erstaunlich zu sehen, mit wie viel Kraft und Hoffnung Kinder um ihr Leben kämpfen. Wenn uns Sterbenskranke Mut und Trost geben, dann ist das eine verkehrte Welt und überwältigend. Ich bin sehr dankbar, dass ich das erleben durfte.





Joselande, Mireine und Franz,
ehemals Ökumenisches
Kinderhaus Radebeul,
zu ihrer Taufe mit
Pfarrer Christoph Behrens



In Gottes Hand geborgen

Zu den schönsten Festen in unserem Ökumenischen Kinderhaus gehören die Taufen. Wenn Familien sich für eine Taufe entscheiden, dann freuen wir uns als Pädagogen, wenn wir sie dabei unterstützen können.

Da viele Kinder ihre eigene Taufe nicht bewusst erlebt haben, ist das Interesse für dieses besondere Fest sehr groß. Fragen wie »Warum wird getauft?« – »Was passiert da?« – »Bist du auch getauft?« – »Kommst du zu meiner Taufe?« und »Kann ich auch getauft werden?« sind häufig der Beginn für ein wunderbares Gespräch.

Manche Kinder erzählen von ihren Erlebnissen, wie Geschwister, Freunde oder Bekannte getauft worden sind. Sie wissen oft schon, dass ein Pfarrer gebraucht wird, Wasser, eine Kerze, ein besonderes Gewand und dass alles in der Kirche stattfindet.

Die Geschichte »Ein Afrikaner wird getauft« bringt genau das zum Ausdruck, um was es bei der Taufe geht. Taufe heißt: Gott nimmt mich als sein Kind an. Er hat mich lieb, ihm kann ich vertrauen. Ich bin ein von Gott gewollter und geliebter Mensch – einzigartig, wertvoll, unverwechselbar. Von Gott angenommen zu werden, setzt keine Vorleistung voraus und man wird zudem in die Kirche – die Gemeinschaft der Christen – aufgenommen. Kinder sind in der Kirche willkommen!

Eine sehr besondere Taufe konnten wir am 17. Mai 2015 erleben. In der katholischen Christus König Pfarrei in Radebeul wurden an diesem Tag im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Mireine, Franz und Joselande getauft. Die drei Geschwister aus Haiti haben glücklicherweise Eltern gefunden, die sie lieben. Sibylle und Thomas Pirrong hatten sich nach dem schweren Erben, das Haiti im Januar 2010 verwüstete, entschlossen, ein Kind von dort zu adoptieren. Nach zahlreichen Gesprächen, Anträgen und mehreren Besuchen kamen im November 2012 die siebenjährige Mireine, der vierjährige Franz und die knapp dreijährige Joselande in ihrer neuen Familie in Radebeul an.

Ihre Taufe im Mai 2015 war ein fröhliches Fest mit der gesamten Gemeinde. Das Ökumenische Kinderhaus und die Evangelische Grundschule gestalteten den Gottesdienst mit, für die vielen Gäste mussten noch zusätzliche Bänke in die Kirche getragen werden. Im Anschluss an die Taufe waren alle eingeladen, gemeinsam mit der Familie zu feiern, und von den 500 Stück Kuchen blieb keines übrig.

Noch heute erinnern sich Pirrongs gern an dieses unvergessliche Fest, mit dem die drei Kinder unter Gottes Segen gestellt wurden. Der christliche Glaube ist wieder zu einer wichtigen Säule im Leben der Familie geworden. Aus dem Kinderheim in Haiti hatten die Eltern zwei Tischgebete mitgenommen, die vor jeder Mahlzeit gesprochen werden. Und am Abend kommen die Kinder nur zur Ruhe, wenn Mutter oder Vater mit ihnen beten. Es ist für sie tröstlich zu wissen, dass einer da ist, der sie beschützt und in dessen Hand sie geborgen sind.

Habe Dank, guter Gott, dass wir alle uns auf diese deine Zusage verlassen dürfen!



Birgit Plümpe,
Erzieherin im
Ökumenischen
Kinderhaus
Radebeul

In meiner Arbeit ist es immer wieder schön, Kinder zur Taufe oder Erstkommunion zu begleiten.

Hier erleben Kinder, dass Jesus ihr Freund ist, der sie beschützt und dem sie alles sagen können.

Ich freue mich, dass wir mit den Kindern wichtige Rituale wie das Tischgebet oder den Morgenkreis mit Leben füllen und die Höhepunkte im Kirchenjahr gemeinsam feiern.





Sarah (6 Jahre)
mit Trystan und Hugo,
Integrative christliche
Kindertagesstätte
»Riesenzwerge« Radebeul



Ziemlich beste Freunde

Wenn man den fünfjährigen Trystan fragt, wer im Kindergarten seine Freundin ist, dann muss er nicht lange überlegen. »Sarah«, sagt er und lacht. Seit dem Sommer 2016 sind Trystan und Sarah in einer Gruppe, denn beide sind Vorschulkinder und deshalb in der Integrativen christlichen Kita »Riesenzwerge« unter das Dach gezogen. Für den Mittagsschlaf hat sich Trystan einen Platz gleich neben Sarah ausgesucht, und wenn sie noch nicht so recht zur Ruhe kommt und leise vor sich hin brummelt, dann legt er ihr sanft die Hand auf den Rücken und kraut sie. Warum? »Das macht mir eben Spaß«, sagt der Junge, erstaunt über die Frage.

Er hat ein feines Gespür dafür, was Sarah guttut und was ihr nicht so gefällt. Sie kann es nicht mit Worten sagen, aber so deutlich ausdrücken, dass Trystan ganz genau weiß, was sie will. Als die Vorschüler neulich auf dem Weg zur Schwimmhalle waren, haben er und sein Freund Hugo Sarah vorsichtig an die Hand genommen und sind gemeinsam mit ihr gegangen. Die Erzieher waren ganz baff darüber, denn bisher hatte Sarah nur wenig Kontakt zu Gleichaltrigen gesucht und sich lieber an die Erwachsenen gehalten.

Dass die Kinder so unkompliziert aufeinander zugehen, liegt sicher auch daran, dass Integration bei den »Riesenzwerge« ganz selbstverständlich gelebt wird. Integrativkinder sind hier keine Außenseiter, sondern werden in den Alltag ihrer Gruppe komplett eingebunden. So werden alle Aktivitäten mit der ganzen Gruppe gemacht – und das Tempo bestimmt dann eben der langsamste. So wie manche Kinder Unterstützung beim Anziehen und Laufen brauchen, so brauchen andere eben Unterstützung beim Orientieren, Schilder entziffern, Straßenbahnfahren. Mit dieser Definition verwischt die scheinbar klare Grenze zwischen »normal« und »behindert«. Jeder ist dann einfach ein Mensch, der auf seine Weise Hilfe braucht.

Und sie bei den »Riesenzwerge« auch bekommt.

Für Sarah zum Beispiel ist es wichtig, dass alles so abläuft wie immer, dass sie sich an vorhersehbare Rituale halten kann. Sie ist sehr wissbegierig, beobachtet viel, ehe sie etwas selbst versucht. Beim Schwimmen hat sie jetzt schon mehr Sicherheit im Wasser gewonnen. Sie läuft inzwischen allein und öffnet sich langsam den anderen Kindern.

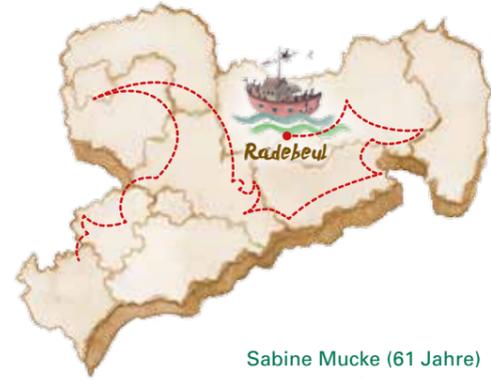
Wie gut, dass sie Freunde wie Trystan und Hugo hat, die ihr dabei die Hand reichen und sich über jeden ihrer Schritte freuen.



Thomas Dubrau,
Heilerziehungspfleger
in der Integrativen
christlichen Kita
»Riesenzwerge«
Radebeul

Es macht mir Freude, gemeinsam mit den Kindern etwas zu erreichen, sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Dabei gebe ich nur die Impulse, die Entwicklung schaffen die Kinder dann ganz allein. Für die Integrationskinder ist es mir wichtig, dass sie in der Gruppe keinen Sonderstatus haben, denn auch das grenzt sie aus. Inklusion heißt für mich, jeden so anzunehmen, wie er ist.





Sabine Mucke (61 Jahre)
mit Kindern im Bauzimmer,
»Kinderkreis Natur, Heimat
und Gesundheit« Radebeul



25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER

Urgestein mit freiem Geist

Beim Blick in die alten Brigadetagebücher huscht Sabine Mucke ein Lächeln übers Gesicht. Da steht die blutjunge Erzieherin in adretter weißer Kittelschürze, die Gitarre umgehängt, den Blick über eine fröhliche Kinderschar gerichtet. »Elternaktivwahl am 15. Oktober 1976« steht unter dem Foto. Da war die heute 61-Jährige schon zwei Jahre dabei!

An ihren ersten Tag auf der Waldstraße erinnert sich Sabine Mucke noch ganz genau. Es war der 1. August 1974, da kam die junge Kindergärtnerin im Kinderwochenheim der Verkehrsbetriebe an. Vor dem großen und altertümlichen Gebäude hätte sie von außen schon Respekt. Aber drinnen erfüllten fröhliche Kinderstimmen die Räume und nette Kolleginnen empfingen sie herzlich. In der großen Küche wurde am Gas- und Kohleherd gekocht und gebacken, alle Gruppenräume wurden mit Kohleöfen be-



heizt. Die Kinder blieben von Montag bis Freitag – betreut wurden sie rund um die Uhr von Früh- und Spätdienst sowie einer Nachtwache. Richtschnur für die Pädagogen war der Bildungs- und Erziehungsplan, der genau vorgab, was die Kinder in welchem Alter können müssen. Spiel, zwei Beschäftigungen, Turnen und jeden Tag drei Stunden an der frischen Luft – der Tageslauf war exakt durchgeplant.

Das blieb auch so, als immer weniger Eltern ihre Kinder ins Kinderwochenheim brachten und die Einrichtung 1985 in einen Kindergarten umgewandelt wurde. Bis die Wende kam. Die Dresdner Verkehrsbetriebe trennten sich von dem Kindergarten, 1992 kam die Kinderarche Sachsen als Träger ins Spiel. Sabine Mucke erinnert sich noch an die mit vielen Zetteln gespickte Tür, als das Team der Waldstraße Ideen für ein eigenes Profil sammelte. In monatelanger Puzzlearbeit kristallisierte sich das Konzept »Natur, Heimat und Gesundheit« heraus, und Sabine Mucke wurde die »Saunafrau«.

Seitdem geht sie jeden Dienstag mit einer Gruppe von sieben Kindern in die Sauna – und wird dort inzwischen schon erwartet. Wenn sie in der Ruhezeit den Kindern ein Märchen erzählt, dann setzen sich die anderen Leute einfach daneben und hören gespannt zu. Gesundes Leben und Bewegung – das sind Themen, die Sabine Mucke ohnehin sehr am Herzen liegen. Als Erzieherin der Waldgruppe geht sie jeden Montag mit den Kindern raus: in den Wald, in die Stadt, an die frische Luft. Sie genießt es, dass sich der Alltag im Kindergarten immer wieder verändert, dass die bislang festen Gruppen inzwischen geöffnet und durch Lebensbereiche ersetzt wurden, dass im Team immer wieder überlegt wird, wie die Kinder am besten begleitet werden können.

Die Beweglichkeit im Geist hat sich Sabine Mucke auch nach fast 43 Jahren im Dienst noch erhalten. Sie freut sich, wenn junge Kolleginnen zum Praktikum kommen und neue Ideen mitbringen, sie ist bereit, Neues auszuprobieren und alte Gleise zu verlassen. Kindergärtnerin war ihr Traumjob, etwas anderes gab es nie für sie. Wie lange sie tatsächlich schon dabei ist, merkt sie jetzt, wenn Kinder von früher ihre eigenen Kinder zu ihr in die Gruppe bringen ... Und auch die begleitet sie mit derselben Hingabe wie damals, als sie in Kittelschürze mit den Kindern sang.



Grit Miller,
Sachbearbeiterin
in der Personal-
verwaltung

Nur wenn es unseren MitarbeiterInnen gut geht, wenn sie gesund, zufrieden und motiviert sind, können sie sich den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen mit Aufmerksamkeit und Fürsorge zuwenden. Ich freue mich, dass ich mit meiner Arbeit in der Verwaltung dabei helfen kann, dass wir junge Menschen tatkräftig und einfühlsam begleiten.





Andrea Kühn und Jana Vettin
im Sekretariat der
Geschäftsstelle in Radebeul



In der Schalt- zentrale

»Kinderarche Sachsen – Geschäftsstelle Radebeul – Kühn – schönen guten Tag!« Etwa 40 Mal am Tag sagt Andrea Kühn diesen Spruch auf, und er klingt beim 40. Mal um 15.30 Uhr noch genauso freundlich wie beim ersten um kurz nach acht Uhr. Andrea Kühn, das ist die Stimme der Kinderarche Sachsen. Denn jeder, der unter der allgemeinen Nummer in der Geschäftsstelle des Vereins anruft, landet zunächst bei ihr. Zum Glück, kann man getrost sagen, denn sie und ihre Kollegin Jana Vettin tun (fast) alles, um Anrufern kompetent weiterzuhelfen.

Das Sekretariat mit den beiden Frauen ist die summierte Schaltzentrale des Vereins. Hier gehen Telefonate, Briefe und Emails ein und aus, hier werden Postmappen bestückt und geleert, Reden geschrieben, Einladungskarten gestaltet

und verschickt, Pakete entgegengenommen, Verträge ausgearbeitet, Dokumente abgelegt. Andrea Kühn und Jana Vettin sind Ansprechpartner für den Vorstand, die Fachbereichsleitung, die Einrichtungsleiter, Mitarbeitende und alle anderen, die ein Anliegen an die Kinderarche haben.

Ohne ihren handlichen Spiralblock könnte Andrea Kühn deshalb gar nicht leben. Hier notiert sie alles, was auszurichten, abzuschreiben, zu klären oder zu besorgen ist. Und wenn nach einer Minute der nächste Anruf kommt, weiß sie, dass auf dem Zettel nichts verloren geht. Seit 24 Jahren arbeitet die Industriekauffrau in der Geschäftsstelle in Radebeul, hat fast die gesamte Geschichte des Vereins miterlebt und ist mit ihren Aufgaben gewachsen. Zunächst nur dem Radebeuler Einrichtungsleiter zugeordnet, ist sie die Sekretärin von Matthias Lang geblieben, auch als dieser im August 2004 den Vorsitz im Vorstand übernahm.

Seitdem sind viele neue Herausforderungen hinzugekommen, von denen einige auch heute noch nicht ganz ohne sind. Wenn etwa der Diakonie-Chef, ein Bürgermeister oder gar das Ministerium anruft, dann klopft Andrea Kühn schon mächtig das Herz. Oder wenn sie in ein paar Stunden eine Präsentation fertigstellen muss, die noch am selben Nachmittag im Aufsichtsrat gezeigt werden soll, dann kommt auch die sonst so gleichmütige Frau ins Schwitzen. Was dann hilft? »Ruhigbleiben«, sagt die 46-Jährige schmunzelnd. »Es nützt ja nichts, wenn man hektisch wird, dann macht man nur Fehler und kommt erst recht ins Stocken.«

Als vor drei Jahren Jana Vettin als zweite Sekretärin eingestellt wurde, hatten die Frauen gleich einen guten Draht. Überhaupt schätzen die beiden das gute Miteinander in der Kinderarche. »Hier arbeiten die Leute gut zusammen und nicht jeder für sich, und das ist richtig gut«, sagt Jana Vettin. Und Andrea Kühn ergänzt:

»Eigentlich sind wir hier wie eine große Familie, die sich gut versteht, sich hilft und füreinander da ist.« Wer in der Geschäftsstelle anruft und ihren Begrüßungsspruch hört, kann davon etwas spüren. Versuchen Sie's mal!



Birgit Schymanski,
Erzieherin im
Weinberghaus
Radebeul und
Vorsitzende der
Mitarbeitervertretung
Radebeul

*Es ist für uns alle sehr hilfreich,
dass wir uns auf eine funktionierende
Verwaltung verlassen können.*

*Für alle Fragen und Anliegen haben
die Frauen in der Geschäftsstelle immer
ein offenes Ohr und helfen unkompliziert
und schnell weiter. Das gibt uns Zeit
für die wichtige pädagogische Arbeit
mit den Kindern und Jugendlichen.*





Auf Kurs für Kinder

Nun sind wir am Ende der Reise durch unsere Einrichtungen angekommen: 25 Mal hat sich für Kinder, Jugendliche und Familien eine Tür geöffnet – und das wäre ohne den engagierten Einsatz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vielleicht nicht möglich gewesen.

Die Besatzung an Bord der Kinderarche Sachsen ist genauso vielfältig wie die Kinder und Jugendlichen, die wir ein Stück ihres Weges begleiten. Eines jedoch eint sie: Ob Erzieher oder Sozialpädagoge, Kunsttherapeut oder Psychologe, Verwaltungsfachkraft, Hausmeister oder Küchenfrau – sie alle setzen sich Tag für Tag mit Herz und Verstand für das Wohl der ihnen anvertrauten jungen Menschen ein.

Etwas 500 Mitarbeitende zählt der Verein heute, und sie haben in den vergangenen 25 Jahren immer wieder den oft nicht einfachen Alltag mit Kindern, Jugendlichen und Familien bewältigt. Sie sind den Heranwachsenden Erzieher, Tröster und Wegbegleiter ebenso wie Ratgeber und Kritiker. Sie nehmen sie ernst, hören zu, ermutigen und freuen sich über ihre Erfolge. Sie diskutieren aber auch, schlagen vor, greifen ein, handeln aus, damit junge Menschen lernen können, Konflikte zu lösen und ihr Leben zu meistern.

Wir danken an dieser Stelle herzlich allen, die in der Kinderarche Sachsen auf Kurs für Kinder sind, die sich mit ganzer Kraft und einer hohen Kompetenz und Fachlichkeit immer wieder dafür einsetzen, dass sich Wege ebnen und Türen öffnen für ein gelingendes Leben.

Herzlichen Dank unserer gesamten Kinderarche-Mannschaft!

Matthias Lang, Vorsitzender des Vorstandes

Der Erfolg des Handelns im Verein für die uns anvertrauten jungen Menschen wird in starkem Maße durch die Mitarbeitenden beeinflusst. Ihre Fachkompetenz, ihr authentischer Einsatz für die jungen Menschen, ihre Entscheidungsfähigkeit, Motivation und persönlichen Haltungen, Einstellungen, Normen und Werte bestimmen entscheidend die Leistungsfähigkeit des Kinderarche Sachsen e.V.

Aus: Trägerkonzept des Kinderarche Sachsen e.V.



Und: Wir suchen auch weiter Welterklärer, Trostliedsänger, Mannschaftsspieler, Rückenstärker, Sandkuchenbäcker, Auswegentdecker, kurz: Expeditionsteilnehmer für das Abenteuer Erziehung.

Wer Tag für Tag über kindliche Ideen staunen kann, sich gern überraschen lässt und sich mit Kindern, Jugendlichen und Familien gemeinsam auf eine spannende Reise begeben will, der ist an Bord der Kinderarche Sachsen herzlich willkommen!

25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER



Mit Ihrer Hilfe an neue Ufer



Justin ist ein Junge wie jeder andere. Er fährt gern Fahrrad, er trifft sich gern mit Freunden, er zieht sich gern schick an, er bleibt gern bis spät auf – und er hat sich riesig auf sein Lebensfest gefreut, mit dem er im Epilepsiezentrum Kleinwachau feierlich in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen wurde. Dank einer großartigen Spendenaktion ist dieses Fest für Justin zu einem unvergesslichen Tag geworden. Denn durch die Unterstützung zahlreicher Spender konnten wir ihm festliche Kleidung kaufen und außerdem seinen Traum von einem Fahrrad erfüllen.

So wie in Justins Fall sind wir oft auf Unterstützung angewiesen. Als freier Träger sehen wir uns natürlich zuallererst als Partner der öffentlichen Träger der Jugendhilfe und arbeiten mit den Jugendämtern sowie den Städten und Gemeinden im Sinne unseres gemeinsamen Auftrages eng zusammen. So ist die Grundversorgung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen über öffentliche Gelder gesichert. Um Projekte wie Kunsttherapie, Ferienfahrten, neue Möbel, den Bau eines Spielplatzes oder die Gestaltung eines Festes zu schultern, sind wir jedoch dankbar für jede zusätzliche Unterstützung, die unser Verein erhält.

Sei es der Landrat, der uns im Advent besucht und ein paar Geschenke mitbringt, der Treppenläufer, der für jede geschaffte Runde eine Eintrittskarte für den Zoo erkämpft und zum Schluss 100 Mädchen und Jungen aus unseren Wohngruppen einladen kann, der Bäcker, der für uns ein »Brot mit Herz« erfindet und verkauft, die Ehrenamtliche, die sich jeden Mittwoch Zeit nimmt, mit Kindern in den Weinberg zu gehen, der Banker, der einmal im Jahr auf dem alten Waffeleisen seiner Großmutter Waffeln für die Kinderarche bäckt, die Biker, die mit der jährlichen Ausfahrt für leuchtende Kinderaugen sorgen, das Unternehmen, das auf Weihnachtsgeschenke verzichtet und uns statt dessen eine Spende überweist, projektgebundene Fördermittel und Zuwendungen aus Stiftungen oder von Gerichten – ohne Hilfe wie diese wäre unsere Arbeit in dieser Qualität nicht möglich.

Die Liste der Beispiele ließe sich beliebig fortführen, und die Auswahl der 20 Bilder auf der gegenüber liegenden Seite ist nur ein klitzekleiner Ausschnitt der vielfältigen Unterstützung, die wir in den vergangenen 25 Jahren erfahren durften. Wir danken von Herzen allen Spendern, Unterstützern, Partnern und Wegbegleitern, die mit ihrer Zeit und ihrem Engagement einen wichtigen Beitrag leisten, dass unsere Arche sicher an neue Ufer gelangt.

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Spendenkonto

Kinderarche Sachsen e.V.

IBAN: DE 735 206 041 00 108 012 750

BIC: GENODEF1EK1

bei der Evangelischen Bank eG Kassel



Zahlen und Fakten

Verein

evangelisch-diakonischer anerkannter Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe;
Mitglied im Diakonischen Werk Sachsen

Mitglieder des Aufsichtsrates (Juni 2017)

Ursula Rau (Vorsitzende), Reinhart Franke (Stellvertreter), Steffen Fritzsche,
Christoph Schellenberger, Simone Teske, Michael Zimmermann

Mitglieder des Vorstandes

Matthias Lang (Vorsitzender), Frank Lenz (Stellvertreter), Henry Weyhmann

Angebote

33 Angebote im Bereich Hilfen zur Erziehung (Wohn- und Tagesgruppen,
Mutter-Kind-Häuser, Familienhilfen, Inobhutnahmen) und 13 Kindertagesstätten

Tochter

P.I.Z. Präventions- und Interventionszentrum gGmbH
mit ambulanter Therapie, einer Wohngruppe und der Fachstelle »Blaufeuer«

Standorte

in sieben Landkreisen des Freistaates Sachsen
sowie in der Landeshauptstadt Dresden

Belegte Plätze (März 2017)

279 im Bereich Hilfen zur Erziehung, 1.226 in Kindertagesstätten

Personal (Mai 2017)

494 Mitarbeiter, davon 425 weiblich, 69 männlich
(2012: 402 Mitarbeiter, davon 334 weiblich, 68 männlich)

Zusätzliche Helfer (Mai 2017)

5 Bundesfreiwilligendienstler; 42 Ehrenamtliche; 31 Praktikanten

Umsatz (2016)

etwa 21,7 Millionen Euro

25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER



Unsere Einrichtungen

Kinderarche Sachsen e.V.

Geschäftsstelle:

Augustusweg 62, 01445 Radebeul
Tel. (03 51) 8 37 23-0, Fax 8 37 23-71
info@kinderarche-sachsen.de

LANDKREIS BAUTZEN

Kinder- und Jugendheim

»Haus am Czorneboh« Wuischke

Wuischke Nr. 18, 02627 Hochkirch
Tel. (03 59 39) 8 12 21
k.joehling@kinderarche-sachsen.de

Mutter/Vater-Kind-Bereich

Wuischke Nr. 18, 02627 Hochkirch
Tel. (03 59 39) 8 12 21
k.joehling@kinderarche-sachsen.de

Integrative Familienbegleitung

(IFB) Bautzen

Große Brüdergasse 1, 02625 Bautzen
Tel. (03 59 1) 53 10 39
a.welke@kinderarche-sachsen.de

Integrative Familienbegleitung

(IFB) Kamenz

Oststraße 6, 01917 Kamenz
Tel. (0 35 78) 7 85 53 56
a.welke@kinderarche-sachsen.de

Kinder- und Jugendheim

»Haus Kleeblatt« Kamenz

Garnisonsplatz 12, 01917 Kamenz
Tel. (03 57 8) 30 79 91
j.petzold@kinderarche-sachsen.de

Mutter-Kind-Wohngruppe

Straße der Einheit 16, 01917 Kamenz
Tel. (03 57 8) 31 40 70
j.petzold@kinderarche-sachsen.de

Therapeutische Kleinstwohngruppe

»Katschwitz Hof«

Weißnaußlitzer Str. 28
02633 Gaußig/OT Katschwitz
Tel. (03 59 30) 54 98 80
j.petzold@kinderarche-sachsen.de

Heilpädagogische Wohngruppe

»Am Keulenberg«

Großnaundorfer Str. 9
01896 Pulsnitz/OT Oberlichtenau
Tel. (03 59 55) 4 51 43
j.petzold@kinderarche-sachsen.de

LANDKREIS MEISSEN

Kindertagesstätte

»Kinderkreis Natur, Heimat und Gesundheit«

Waldstraße 24, 01445 Radebeul
Tel. (03 51) 8 30 12 64
r.rewny@kinderarche-sachsen.de

Ökumenisches Kinderhaus

Am Gottesacker 6, 01445 Radebeul
Tel. (03 51) 8 33 61 16
p.schlage@kinderarche-sachsen.de

Christliches Kinderhaus »Guter Hirte«

Hauptstraße 49, 01445 Radebeul
Tel. (03 51) 8 36 28 79
j.beier-georgi@kinderarche-sachsen.de

Integrative christliche

Kindertagesstätte »Riesenzwerge«

Riesestraße 3, 01445 Radebeul
Tel. (03 51) 32 30 44 45
j.kretschmar@kinderarche-sachsen.de

Integrativer Wohnbereich

»Wach'sche Villa«

Augustusweg 62, 01445 Radebeul
Tel. (03 51) 8 37 23 11
g.baersch@kinderarche-sachsen.de

Heilpädagogisch-therapeutische

Wohngruppe Naundorf

Weistropfer Straße 12, 01445 Radebeul
Tel. (03 51) 8 33 88 85
g.baersch@kinderarche-sachsen.de

Sozial- und heilpädagogische

Wohngruppe »Weinberghaus«

Augustusweg 62, 01445 Radebeul
Tel. (03 51) 8 37 23 13
g.baersch@kinderarche-sachsen.de

Integratives Familienwohnen

Am Gottesacker 6
01445 Radebeul
Tel. (03 51) 8 38 66 73
g.baersch@kinderarche-sachsen.de

DRESDEN

Trainingswohnen Dresden

Kolbestraße 6 und 10
01139 Dresden
Tel. (03 51) 4 82 73 51
g.baersch@kinderarche-sachsen.de

LANDKREIS SÄCHSISCHE SCHWEIZ- OSTERZGEBIRGE

Christliche Kindertagesstätte

»Unterm Regenbogen«

Schillerstraße 23
01855 Sebnitz
Tel. (03 59 71) 80 99 30
p.behner@kinderarche-sachsen.de

Therapeutische Wohngruppe Seyde

Stempelsternweg 27
01776 Hermsdorf
Tel. (03 50 57) 5 02 93
s.gebhardt@kinderarche-sachsen.de

LANDKREIS MITTELSACHSEN

Integrative Kindertagesstätte

»Blumenkinder«

Pretzschendorfer Str. 6,
09627 Bobritzsch/OT Oberbobritzsch
Tel. (03 73 25) 2 30 90
l.richter@kinderarche-sachsen.de

Integrative Kindertageseinrichtung

»Sonnenkäfer«

Sohraer Straße 5
09627 Bobritzsch/OT Niederbobritzsch
Tel. (03 73 25) 7 35 6
a.huyer@kinderarche-sachsen.de

Integrative Kindertageseinrichtung

»Sonnenblumenkinder«

Salzstraße 1
09627 Bobritzsch/OT Naundorf
Tel. (03 73 25) 2 36 53
i.garbatz@kinderarche-sachsen.de

Intensivpädagogische Kleingruppe

Niederbobritzsch

Talstraße 25, 09627 Niederbobritzsch
Tel. (03 73 25) 9 29 70
s.gebhardt@kinderarche-sachsen.de

Heilpädagogisch-therapeutische Wohngruppe

Muldaer Str. 25 a, 09638 Lichtenberg
Tel. (03 73 23) 5 05 66, 5 05 68
s.gebhardt@kinderarche-sachsen.de

Inobhutnahme Lichtenberg

Muldaer Str. 25 a, 09638 Lichtenberg
Tel. (03 73 23) 1 54 09, 1 54 08
s.gebhardt@kinderarche-sachsen.de

Integrative Familienbegleitung (IFB)

Albert-Funk-Straße 2, 09599 Freiberg
Tel. (0 37 31) 1 64 05 60
a.welke@kinderarche-sachsen.de

Kinder- und Jugendheim Burgstädt

inkl. Mutter-Vater-Kind-Angebot

Beethovenstraße 16, 09217 Burgstädt
Tel. (03 72 24) 28 54
a.schreckenbach-launhardt@
kinderarche-sachsen.de

Trainingswohnen Burgstädt

Beethovenstraße 12, 09217 Burgstädt
Tel. (03 72 24) 28 54
a.schreckenbach-launhardt@
kinderarche-sachsen.de

Kindertagesstätte »Villa Kunterbunt«

Dr.-Külz-Str. 15, 09599 Freiberg
Tel. (03 73 31) 3 46 23
r.bluth@kinderarche-sachsen.de

NATURKINDERHAUS MULDA

Straße zum Neubaugebiet 6,
09619 Mulda
Tel. (03 73 20) 12 66
a.dolatkiewicz@kinderarche-sachsen.de

Christliches Kinderhaus »Ankerplatz«

Schwingereiweg 1a
09619 Mulda / OT Zethau
Tel. (03 73 20) 17 42
a.schmieder@kinderarche-sachsen.de

VOGTLANDKREIS

Sozialpädagogische Wohngruppe

Wiesenstraße und Sozialpädagogische

Familienhilfe (SPFH)

Wiesenstraße 16, 08468 Reichenbach
Tel. (03 73 65) 3 84 13, 3 84 12
c.heidrich@kinderarche-sachsen.de

Wohngruppe für unbegleitete

minderjährige Flüchtlinge

Neuberinstraße 2, 08468 Reichenbach
Tel. (0 37 65) 3 09 03 03
c.heidrich@kinderarche-sachsen.de

LANDKREIS ZWICKAU

Sozialpädagogische Wohngruppen

Lichtenstein

Glauchauer Str. 19 b,
09350 Lichtenstein
Tel. (03 72 04) 5 07 21, 5 07 22
c.heidrich@kinderarche-sachsen.de

Kinder- und Jugendheim

Crimmitschau

Lindenstraße 10, 08451 Crimmitschau
Tel. (03 72 62) 7 09 7-0
s.dietrich@kinderarche-sachsen.de

Mutter-Kind-Haus Leubnitz

und integrative Mädchenwohngruppe

Fr.-Engels-Str. 3 a, 08412 Leubnitz
Tel. (03 72 61) 51 90
b.wiesner@kinderarche-sachsen.de

Kinderhaus »Sterntaler«

Lindenstraße 8, 08451 Crimmitschau
Tel. (03 72 62) 21 87
k.leschak@kinderarche-sachsen.de

Kindertagesstätte »Kinderoase«

Leipziger Str. 176, 08451 Crimmitschau
Tel. (03 72 62) 7 05 24 80
k.schunke@kinderarche-sachsen.de

LANDKREIS LEIPZIG

Wohngruppe Hauptstraße

Hauptstraße 34, 04416 Markkleeberg
Tel. (03 41) 3 58 41 39
m.schneider@
kinderarche-sachsen.de

Heilpädagogische Wohngruppe

Borngasse 2, 04416 Markkleeberg

Tel. (03 41) 3 58 44 70
m.schneider@
kinderarche-sachsen.de

Tagesgruppe Großdalgitz

Hauptstraße 6, 04442 Großdalgitz

Tel. (03 42 03) 6 20 20
m.schneider@
kinderarche-sachsen.de

AUSLANDSPROJEKT

Jugendhilfebrücke Ukraine

Tripoljer Spezielle Allgemeinbildende
Schule-Internat
Kornejtschuka 1, 08722 Tripolje/Ukraine
Tel./Fax: + 38 (0 45 72) 3 34 85

Stand: Mai 2017



Inhalt

- 1 Familie mal zwei
- 2 Erst Windeln, dann Haarfarbe
- 3 Was zählt, ist oben bleiben
- 4 Wie Vertrauen wachsen kann
- 5 Amir hat wieder Kinderträume
- 6 Glücklich steht mir
- 7 Auf eigenen Beinen
- 8 Ein Ort für sich allein
- 9 Am richtigen Platz
- 10 Geschafft
- 11 Achtung, Künstlerin in Aktion
- 12 Keine Frage der Größe
- 13 Zusammen an einem Strang
- 14 Türe auf und rein
- 15 Auf dem Weg zum Traumjob
- 16 Bunt unter einem Dach
- 17 In seinem Element
- 18 Abschied vom Chaos
- 19 Loslassen aus Liebe
- 20 Eine richtige Dorffamilie
- 21 Tapferer Ritter Julian
- 22 In Gottes Hand geborgen
- 23 Ziemlich beste Freunde
- 24 Urgestein mit freiem Geist
- 25 In der Schaltzentrale

Editorial: Gelebte Vielfalt	3
Grußworte	4
Wir feiern: 25 Jahre Kinderarche Sachsen	8
Knotenpunkte: Blitzlichter aus der Geschichte	10
Geschichten aus dem Leben	11
Familie Krüger · Wohngruppe Reichenbach	12
Laura und Max mit Zoey Marilyn · Mutter-Kind-Haus Leubnitz	14
Manuela · Kinder- und Jugendheim Crimmitschau	16
Ambrosia · Kinderhaus »Sterntaler« Crimmitschau	18
Amir · Integrative Kindertagesstätte »Kinderoase« Crimmitschau	20
Tim · Wohnbereich Lichtenstein	22
Vanessa · Kinder- und Jugendheim Burgstädt	24
Jessica · Wohngruppe Hauptstraße Markleeberg	26
Uli · Kindertagesstätte »Villa Kunterbunt« Freiberg	28
Julia · Integrative Kindertageseinrichtung »Sonnenblumenkinder« Naundorf	30
Franka · Integrative Kindertagesstätte »Sonnenkäfer« Niederbobritzsch	32
Julian · Integrative Kindertagesstätte »Blumenkinder« Oberbobritzsch	34
Annalena · Naturkinderhaus Mulda	36
Marcel Schreiber mit Tim · Christliches Kinderhaus »Ankerplatz« Zethau	38
Nico · Therapeutische Wohngruppe Seyde	40
Familie Okdeh · Christliche Kindertagesstätte »Unterm Regenbogen« Sebnitz	42
Jan · Therapeutische Kleinstwohngruppe »Katschwitzer Hof«	44
Cathreen und Rico mit Till und Tyson · Mutter/Vater-Kind-Bereich Wuischke	46
Bianca mit Joel und Jason · Integrative Familienbegleitung Kamenz	48
Cindy mit Linda und Tim · Integrativer Wohnbereich »Wach'sche Villa« Radebeul	50
Julian · Christliches Kinderhaus »Guter Hirte« Radebeul	52
Joselände, Mireine und Franz · Ökumenisches Kinderhaus Radebeul	54
Sarah mit Trystan und Hugo · Integrative christliche Kindertagesstätte »Riesenzwerge« Radebeul	56
Sabine Mucke · »Kinderkreis Natur, Heimat und Gesundheit« Radebeul	58
Andrea Kühn und Jana Vettin · Geschäftsstelle Radebeul	60
Auf Kurs für Kinder: Die Mitarbeiter der Kinderarche Sachsen	62
Mit Ihrer Hilfe an neue Ufer: Die Unterstützer der Kinderarche Sachsen	64
Auf einen Blick: Zahlen und Fakten	66
Unsere Einrichtungen	68

Impressum



Herausgeber

Kinderarche Sachsen e.V.
Augustusweg 62, 01445 Radebeul
Telefon (03 51) 8 37 23-0, Fax (03 51) 8 37 23-71
info@kinderarche-sachsen.de
www.kinderarche-sachsen.de

Mitglied im Diakonischen Werk Sachsen

Diakonie Sachsen
Diakonisches Werk
der Ev.-Luth. Landeskirche
Sachsens e.V.

Redaktionsteam

Birgit Andert, Bianca Pahl, Uta Troike,
Andrea Kühn, Matthias Lang

Texte

Birgit Andert, Katrin Leschak (Seite 19),
Cornelia Förster (Seite 21), Ulrike Hofmann (Seite 25),
Susanne Fröhlich (Seite 29), Pia Schlage (Seite 55)

Fotos

Ilka Meffert, Sächsische Staatskanzlei / Laurence Chaperon (Seite 5),
Draxler Foto News (Seite 17), Ulrike Hofmann (Seite 24),
Susanne Fröhlich (Seite 28), Birgit Andert (Seite 40), privat

Layout

ff. Satz + Service

Druck

B. Krause GmbH · Druckerei · Kartonagen · Verlag

Redaktionsschluss

22. Mai 2017

*Ein herzliches Dankeschön an alle,
die an dieser Festschrift mitgewirkt haben.*

*Besonders danke ich Birgit Andert
und Ilka Meffert für die hervorragende
redaktionelle und gestalterische Umsetzung
sowie die wunderbaren Porträts der Kinder,
Jugendlichen und Familien.*

*Ohne das Engagement aller Mitwirkenden
wäre diese Festschrift nicht das, was sie ist:
ein anschauliches Zeugnis des bunten Lebens
in unserem Verein.*

*Matthias Lang,
Vorstandsvorsitzender*

25 JAHRE
AUF KURS
FÜR KINDER





Geschäftsstelle:
Augustusweg 62 · 01445 Radebeul
Telefon (0351) 8 37 23-0 · Fax (0351) 8 37 23-71
info@kinderarche-sachsen.de
www.kinderarche-sachsen.de

Mitglied im Diakonischen Werk Sachsen

Diakonie
Sachsen

Diakonisches Werk
der Ev.-Luth. Landeskirche
Sachsens e.V.

Spendenkonto:
Kinderarche Sachsen e.V.
IBAN: DE 735 206 041 00 108 012 750
BIC: GENODEF1EK1
bei der Evangelischen Bank eG Kassel

